Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Freitag, 14. August 1914.

Morgen=Ausgabe.

Nr. 377. 53. Jahrgang.



Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, an den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Unsere Flotte hat Minen an der englischen Küste gelegt!

Unsere blauen Jungens sind tolle Kerle. Sie haben nicht nur mit großer Kühnheit die Themsemündung durch Minen gesperrt, sondern mit einer geradezu beispiellosen Verwegenheit und einem unerhörten Glück — das vor allem darin bestand, trotz der Wachsamkeit der englischen Schiffe nicht entdeckt zu werden — in Unterseebooten die ganze englische und schottische Ostküste entlang Minen gelegt. Wir konnten — als einzige Posener Zeitung — noch gestern abend in der ganzen Auflage unseres Blattes diesen „Besuch" unserer Unterseeboote an der großbritannischen Küste mitteilen, und wir fügten gleich andeutungsweise die Vermutung hinzu, daß die Unterseeboote die Gelegenheit zur Minenlegung benutzt haben werden. Das hat man natürlich auch in England vermutet und befürchtet und so hat man denn die Welt von dort aus durch die Behauptung zu alarmieren gesucht, unsere Flotte habe die ganze Nordsee mit Minen gespickt und dadurch den Handelsverkehr, auch den der neutralen Mächte, unmöglich gemacht. Wir betreiben aber den Bruch des Völkerrechts nicht traditionell, und so erläßt denn die deutsche Regierung eine geharnischte Abwehr der böswilligen englischen Behauptung. Aus ihr aber ersehen wir zugleich, daß unsere gestrige Vermutung wohl begründet war. Denn die Meldung lautet:

Berlin, 13. August. (W. T. B.) Gegenüber anderslautenden Nachrichten des englischen Auswärtigen Amtes sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

Da werden es die englischen „Fürchtenichtse" nun doch wohl mit dem Fürchten bekommen und in ganz England wird sich krasser Schrecken bemerkbar machen, hat doch schon die Minenlegung in der Themsemündung durch unsere blauen Jungens in ganz England eine Panik erzeugt! In der Tat ist das Spicken der ganzen englischen Küste mit Minen durch unsere Unterseeboote auch kein Spaß. Diese Tatsache wird vielmehr die Aktionsfreiheit der englischen Marine stark behindern oder es wird manches englische Kriegsschiff daran glauben müssen. Wie groß die Tragweite dieses außerordentlich kühnen deutschen Unternehmens ist, geht auch aus der nachstehenden Zusammenstellung hervor:

Die Wirkung der Seeminen,

die in diesem Weltkriege bereits vor Libau und vor der Themsemündung und nun an der ganzen englischen und schottischen Küste von uns mit Erfolg angewandt wurden, ist ganz besonders im letzten russisch=japanischen Kriege hervorgetreten, und man kann wohl behaupten, daß ihnen ein gewisser Anteil an dem schließlichen Ausgange dieses Seekrieges zukommt. So ist nachgewiesen, daß nicht weniger als 24 Schiffe, darunter zahlreiche Linienschiffe, durch Minen erheblich verletzt und zum Sinken gebracht wurden. So wurde das russische Linienschiff „Petropawlowsk" (11 400 Tonnen), das Flaggschiff des Admirals Makaroff, in zwei Minuten vor Port Arthur durch Explosion von Minen auf Grund gesetzt. Das Linienschiff „Sewastopol" wurde zweimal im Kriege durch Minen havariert und gefechtsunfähig gemacht. Auf japanischer Seite ging das Linienschiff „Hatsuse" (15 000 Tonnen) durch Minen verloren, ebenso das Linienschiff „Yashima", die japanischen Küstenpanzer „Hei=Yen", sowie der japanische Kreuzer „Hakasago" vor Port Arthur. Von kleineren Schiffen wurden zwei japanische Torpedoboote, ein japanischer Kreuzer, ein japanisches Kanonenboot und je ein russisches Kanonenboot versenkt, und weiter wurde eine Reihe von Kreuzern und Kanonenbooten durch Minen gefechtsunfähig. Die Verankerung der Minen reichte im ostasiatischen Kriege nicht aus, um ein Treiben und Losreißen zu verhindern. Es entstand damals eine Gefahr für die gesamte Schiffahrt, die nur allmählich durch planmäßiges Absuchen beseitigt werden konnte. Im letzten italienisch=türkischen Kriege sind verankerte Treibminen verwandt worden. Namentlich bei der Dardanellenverteidigung haben Minen eine Rolle gespielt.

Die ganze deutsche Presse ist natürlich der Bewunderung voll ob des schneidigen Offensivgeistes der deutschen Flotte. Aber auch die österreichische Presse bewundert ihn. Die „Dtsch. Tagesztg." schreibt:

„Das ist der Geist, den wir vor wenigen Monaten an Bord unserer Hochseeflotte festzustellen Gelegenheit hatten. Das ganze deutsche Volk steht aber in begeisterter Zustimmung hinter dieser Offensive. Wir haben genug von englischer Nörgelei, von englischen Freundschaftsversicherungen, von englischer Hinterhaltigkeit und Lüge. Kanonen und Torpedos sind jetzt die gegebenen Werkzeuge deutsch=englischer „Verständigung". Sie werden ihre Aufgabe besser erfüllen, als sie vor dem Kriege durchgeführt worden ist."

Und die „Tägl. Rdsch." meint, daß dieser verwegene Offensivgeist der deutschen Flotte die englische Bevölkerung und Regierung im Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung des Inselreiches mit Lebensmitteln schon nach den ersten Kriegstagen mit schwerster Sorge habe erfüllen müssen.

In der Tat sieht sich die englische Regierung bereits genötigt, um einer Panik vorzubeugen, mitzuteilen, daß der Kabinettsausschuß, der wegen Regulierung der Nahrungsmittelversorgung in London gebildet worden ist, sich mit großen englischen Firmen, die insgesamt 3000 Kleinhändler und 14 000 Großhändler vertreten, beraten hat, um Maßregeln zu ergreifen, welche die Preise der Groß= und Kleinhändler regulieren. Die Regierung sucht die Mitarbeit der betreffenden Handelsbranchen zu gewinnen, um ein ungebührliches Steigern der Preise zu verhindern, und hat dabei die Unterstützung der Beteiligten erhalten. Diese Bekanntmachung der englischen Regierung läßt darauf schließen, daß bereits Machinationen und Preistreibereien von Spekulanten stattgefunden haben. Schon vor acht Tagen wurden große Vorräte von Eßwaren in den Kaufläden von reichen Leuten gekauft und auf ihren Automobilen weggeschafft. In dieser Hinsicht bemerkenswert ist ferner ein Beschluß der Wholesale Textile Association, die allein in London 125 Engrosfirmen der Manufakturwarenbranche umfaßt. Es wurde einstimmig beschlossen, die Preise für Waren, die vom Militär und von den armen Leuten benötigt werden, nicht zu erhöhen; gegen Personen und Syndikate aber, die einen Corner machen oder Ringe bilden und die Preise damit künstlich treiben, strenge Maßnahmen zu ergreifen. Aber man weiß ja, wie so manches in England nur auf dem Papier steht, und daß das, was im Orient Backschisch heißt, dort Kommission genannt wird.

England tritt das Völkerrecht mit Füßen!

500 Deutsche zurückgehalten!

Während die abreisenden Engländer in Deutschland mit größter Freundlichkeit behandelt werden und sich öffentlich in der Presse dafür bedanken, berichten aus London eingetroffene österreichische Flüchtlinge folgendes:

Der Sonntag früh von London nach Folkestone mit 1000 deutschen und österreichischen Flüchtlingen abgegangene Zug ist in Folkestone militärisch angehalten worden. Alle Österreicher und alle Frauen und Kinder sind auf das Vlissinger Boot gelassen worden, dagegen hat man alle männlichen Deutschen angeblich zwecks Paßrevision zurückgehalten. Dann hat man dem Kapitän des holländischen Schiffes befohlen, abzufahren, zum großen Jammer der Frauen und Kinder, die meist ohne

Versunkenes Land.

Von Hans Dominik.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Der alte Herr stand im sechzigsten Lebensjahre. Auch jetzt noch war er eine hohe, aufrechte Erscheinung. So konnte er noch manches Jahr rüstiger Tätigkeit erhoffen und war entschlossen, die väterliche Scholle zu bewirtschaften, bis er sie einmal einem geeigneten Nachfolger übergeben könne.

Wer aber sollte das sein?

Herr von Wildberg war sich darüber völlig im klaren.

„Der Junge ist für den Landwirt rettungslos verloren. Der soll meinetwegen bei seiner Juristerei bleiben. Aber die Ellen, die muß einmal unter allen Umständen einen tüchtigen Landwirt heiraten. Einen Mann, dem ich später einmal Wildberg mit ruhigem Gewissen übergeben kann."

Diese Entschließung bekam Mathilde von Wildberg öfter als einmal zu hören, wenn sie des Abends ihrem Gatten gegenüber den Platz am großen, runden Familientisch eingenommen hatte.

Wenn aber Fräulein Ellen von Wildberg dann meinte, daß sie dabei doch auch gefragt werden müsse, und noch nicht wisse, ob sie überhaupt jemals heiraten würde, dann wurde der alte Herr lebhaft und erklärte energisch, daß das unbedingt notwendig sei, denn Gut Wildberg müsse in der Familie bleiben.

Die Zukunft des alten Familiengutes bereitete dem Besitzer in der Tat manches Kopfzerbrechen. Es schien ihm ganz undenkbar, daß es eines Tages nicht mehr in den Händen der Familie sein sollte. Der Gedanke, daß es sein Sohn vielleicht einmal verpachten und durch fremde Leute bewirtschaften könne, war ihm unerträglich und er war entschlossen, heute noch einmal mit ihm ernste Rücksprache zu nehmen und alle Zukunftsmöglichkeiten zu erwägen.

Assessor von Wildberg war seinem Vater zu modern. Er äußerte bisweilen Ansichten, die den alten Herrn in Aufruhr brachten. Das war schon in der Studienzeit so gewesen. Geradezu entsetzt hatte sich der alte Herr, als sein Sohn einmal erklärte, ein Automobil wäre in vielen Fällen viel praktischer und zweckmäßiger als ein Pferd. Und seitdem der Sohn im Ministerium war, war es damit nicht besser geworden. Bei gelegentlichen Besuchen hatte der Assessor Meinungen über Wildberg und seine Umgebung vorgebracht, die den alten Herrn Tage hindurch tief verstimmt hatten. Etwa in dem Sinne, daß die ganze wilde Aache ein Ding sei, mit dem man nach den Grundsätzen moderner Wasserbautechnik gehörig aufräumen müsse.

Herr von Wildberg nahm sich vor, mit seinem Sohn heute einmal deutliche Rücksprache zu halten.

Aber vorläufig kam dieser Sohn nicht und der Schloßherr wurde allmählich ungeduldig. Der Assessor konnte mit der Bahn etwa bis auf zwei Meilen an Wildberg herankommen und mußte dann das Fuhrwerk benutzen, welches der alte Herr an diesem Morgen rechtzeitig zur Bahnstation geschickt hatte.

„Weiß der Teufel, wo der Junge wieder steckt", knurrte er ingrimmig vor sich hin. „Der Wagen müßte doch schon längst zurück sein."

Ein Blick auf den Hof zeigte ihm, daß der Wagen gerade einfuhr. Aber er war leer und wenige Minuten später meldete der Kutscher dem Herrn, daß der junge Herr im Dorfe Wildau ausgestiegen sei und etwa zwei Stunden später kommen würde.

Herr von Wildberg wartete, bis der Kutscher das Zimmer verlassen hatte.

„Verstehst Du das?" wandte er sich dann an seine Gemahlin. „Vom Dorf bis hierher sind reichlich sieben Kilometer. Ein eigentümlicher Sport, bei diesem Wetter die Strecke zu Fuß zu laufen."

Frau von Wildberg zuckte mit den Achseln.

„Lieber Adolf, Du kennst doch seine Vorliebe für unsern Sanitätsrat. Wahrscheinlich hat er ihm guten Tag sagen wollen. Wenn er nur trocken aus diesem Abstecher nach Hause kommt."

Die Befürchtungen der Frau von Wildberg waren in der Tat nicht unbegründet. Die Nebel gingen langsam aber sicher in einen stark und immer stärker werdenden Regen über. Zu derselben Zeit, da zehn Kilometer talaufwärts Herr Geheimrat von Hölder im Jagdhause feststellte, daß es an diesem Tage und bei diesem wolkenbruchartigen Regen mit der Jagd nichts mehr werden würde, kam Herr von Wildberg im Schlosse zu einer ähnlichen Entdeckung, zu der nämlich, daß sein Sohn nach allen Regeln der Kunst im Dorfe eingeregnet sei und keinen trockenen Faden am Leibe behalten würde, wenn er es etwa versuchen sollte, bei diesem Wetter noch zu Fuß das Schloß zu erreichen.

Aber Herr von Wildberg war nicht der Mann, sich darüber noch weiter aufzuregen. Er hatte seinem Sohn den Wagen geschickt. Der hatte ihn nicht benutzt und damit basta. Mochte er bei Hilbert sitzen bleiben, bis das Wetter besser wurde. Schließlich hatte man ja noch das Telephon und konnte sich im Notfalle verständigen. Pferd und Wagen noch einmal bei diesem Regen hinauszuschicken, daran dachte der alte Herr gar nicht.

* * *

Der Assessor Doktor Fritz von Wildberg hatte in der Tat den Wagen vorausgeschickt, um in Ruhe dem Sanitätsrat Dr. Hilbert einen Besuch zu machen. Der alte Arzt verkörperte für ihn einen Teil seiner Jugend. In seinem Hause hatte er als Knabe so manchen frohen Tag verlebt. In dem großen Obst= und Blumengarten, der zum Hause gehörte, hatte er mit seinem Freunde die wundervollsten Indianer= und Räuberspiele ausgeführt, in einer Weise, wie es im Schlosse auch nicht annähernd möglich gewesen wäre.

Und als aus dem Knaben ein Jüngling geworden, als sich ihm der Blick zu weiten begann, für die Welt und die Menschen, die in dieser Welt wohnen, lernte er erst

Geld und Fahrschein waren. Die Männer, 500 an der Zahl, sind als Kriegsgefangene zurückgehalten worden. Die Frauen kamen hier in größter Not an der deutschen Küste an.

Ebenso haben es bekanntlich die Russen gemacht. Und die Franzosen halten auch Deutsche und Österreicher zwangsweise im Lande fest und haben sie in die Westprovinzen abgeschoben, wo sie die Ernte einbringen müssen. Wahrlich, diese Mächte lassen es die Welt fühlen, daß der Krieg ein „roh gewaltsam Handwerk" ist!

England unterbindet den diplomatischen Verkehr Amerikas!

Die englische Regierung hat die verschiedenen Kabinette auf die Einschränkungen aufmerksam gemacht, denen Kabelmeldungen im Kriegsfalle unterworfen werden müßten. Gemäß diesen Einschränkungen können Nachrichten über englische Linien nur in englischer und französischer Sprache und mit voller Angabe des Namens und der Adresse des Absenders gesandt werden. Während diese Vorschriften bisher für die offiziellen Depeschen der diplomatischen Vertreter neutraler Staaten keine Geltung hatten, hat die englische Regierung jetzt die amerikanische Diplomatie darauf aufmerksam gemacht, daß in Chiffersprache abgefaßte Telegramme an das Staatsdepartement in Washington von den englischen Kabelgesellschaften nicht mehr angenommen werden. — Es wird immer besser! Die Amerikaner werden so immer gewaltsamer mit ihren Sympathien auf die Seite Deutschlands geschoben.

Unsere Siege in Elsaß-Lothringen.

Schlag auf Schlag — anders scheinen unsere braven Truppen an der Westgrenze es nicht mehr machen zu wollen. Montag Mülhausen, am Dienstag Lagarde-Lunéville, Montag drei Divisionen, am Dienstag eine Brigade, das flufcht nachgerade, und alles das noch, während wir inmitten der Mobilmachung begriffen sind. Das hat unsere Armee selbst 1870 nicht fertig gebracht, wo sie doch auch wahrhaft erstaunliche und bis dahin in der Kriegsgeschichte unerhörte Dinge zu leisten wußte. Am 1. August, dem Tage, an dem unsere Mobilmachung beschlossen wurde, schrieb der „Pariser Matin": „Zehn Tage braucht Deutschland zu seiner Mobilmachung; zehn Tage braucht auch Frankreich." Schwerlich hat damals in Paris jemand daran gedacht, daß noch während dieser ersten Kriegsvorbereitung bereits so wuchtige deutsche Schläge ausgeteilt werden würden. Nicht um billige Augenblickserfolge mit immobilen Truppenkörpern handelt es sich hier, nein, wir haben es mit wohlerwogenen, sorgfältig vorbereiteten Erfolgen von gewaltiger Tragweite zu tun.

Das Gefecht von Lagarde hat bewiesen, daß offenbar auch in Lothringen starke französische Erkundungsabteilungen eingedrungen waren. Sie sind nicht weit gekommen; in dem bergigen Grenzgelände zwischen Saarburg und Avricourt ist ihnen eine empfindliche Niederlage bereitet worden. Bei der Verfolgung scheinen unsere Grenzschutztruppen bereits auf französisches Gebiet gekommen zu sein, und zwar dahin, wo die Endstrecke der wichtigen französischen Aufmarschlinie Chalons—Bar-le-Duc—Nancy—Lunéville mündet. Von Lunéville führt die Bahn weiter nach Saarburg—Zabern—Straßburg und wird hart westlich der Grenze durch das starke feindliche Sperrfort von Manonvillers beherrscht, einem Glied der langen Befestigungslinie von Verdun bis Belfort. Ein alter preußischer Offizier schreibt darüber im „Tag":

Aus dem Umstande, daß der Angriff von einer gemischten Brigade unternommen wurde, läßt sich auf eine gewaltsame Rekognoszierung schließen. Es ist von besonderem Wert, daß man durch die Gefangenen feststellen konnte, daß man es mit Leuten vom 15. französischen Korps zu tun hatte, dessen Hauptquartier Marseille ist. Die Anwesenheit dieses Korps an dieser Stelle macht es nämlich wahrscheinlich, daß wir es dort mit einer größeren Armee zu tun haben. Eine gemischte französische Brigade besteht vorschriftsmäßig aus zwei Infanterie-Regimentern zu je drei Bataillonen und drei Maschinengewehr-Sektionen von je zwei Maschinengewehren. An Kavallerie werden diesen Brigaden in der Regel nur eine Eskadron zugeteilt und an Artillerie drei Batterien. Da die Mannschaften dem 15. Korps angehörten, können wir annehmen, daß die Truppenteile kriegsstark waren. Wir würden es demnach mit einer Brigade in Stärke mit etwa 7000 Mann mit 12 Geschützen sowie 12 Maschinengewehren zu tun gehabt haben. Wie empfindlich die Verluste waren, erhellt nicht nur aus der Zahl der Gefangenen (700), sondern noch mehr daraus, daß dem Feinde zwei Drittel seiner Geschütze und ein Drittel der Maschinengewehre entrissen wurden. Die Eroberung einer Fahne ist der Beweis dafür, daß es zum Handgemenge kam, und daß unsere Leute in diesem ersten Handgemenge Sieger blieben, ist bei dem sehr leicht schwankenden Selbstvertrauen der Franzosen von unendlichem Wert."

Wackere „Schwabenstreiche".

Beim König von Württemberg ist folgende Meldung eingegangen, die heute im „Staatsanzeiger" veröffentlicht wird:

Ein württembergisches Infanterieregiment hat bei Mülhausen zwei Feldgeschütze des vierten französischen Artillerieregiments erobert. Ferner hat bei den Grenzschutzkämpfen ein Bataillon eines württembergischen Infanterieregiments an entscheidender Stelle mit hervorragender Entschlossenheit und Tapferkeit eingegriffen und den Gegner zurückgeworfen. — Bravo!

Der Wirrwarr in Frankreich.

Zwei deutsche Damen aus Genf, die vorzüglich Französisch sprechen und auf der Heimreise von England am 2. August in Calais landeten, sind jetzt in München angekommen. Sie gaben den „Münch. Neuesten Nachr." drastische Schilderungen von dem Wirrwarr und den Stimmungen in Frankreich.

Die Damen wurden dort für Französinnen gehalten und von Offizieren mit Militärzügen bald in Gepäck-, bald in Personenwagen unter den Bänken durchgeschmuggelt. In Belfort war es am schlimmsten. Hunderte von Einwohnern, darunter Armenhäusler und Krüppel und Schwerkranke aus den Spitälern, mußten die Festung verlassen. In Mâcot waren 5000 Italiener zwei Tage lang in strömendem Regen ohne jegliche Nahrung zusammengepfercht. In den verlassenen Dörfern jammerten Frauen und Kinder über das heillose Unglück Die reifen Felder sind alle verlassen, da alle Mannschaften, jung und alt, ausgehoben sind. In den Sammelplätzen sind die Reservisten mutlos und niedergeschlagen über das planlose Hin- und Hergeschiebe. Viele weinten nicht nur über den Abschied von Hause, sondern auch über die Not des Landes Die Reservisten in Savoyen sahen besser aus. Ein hoher französischer Offizier sagte zu den für Landsleute gehaltenen Damen:

„Wir wissen gar nicht, wozu wir in den Krieg gegen Deutschland ziehen. Deutschland mußte losschlagen. Es kämpft gegen die Slawen und für Europa."

Wien, 13. August. Das „Neue Wiener Tageblatt" veröffentlicht eine Zuschrift zweier in Wien lebender Französinnen, in der diese im Namen ihrer in Wien lebenden Landsleute ihrer Trauer über die Verfolgung der Österreicher in Frankreich aussprechen und dies umsomehr, als sich die Mitglieder der französischen Kolonie stets voller Sympathie erfreut hätten. Schließlich wird den Österreichern für ihren Edelmut Dank, Bewunderung und Verehrung ausgesprochen.

Irreführung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Belgien.

In Frankreich und Belgien ist die öffentliche Meinung durch tendenziöse, von Grund auf falsche Nachrichten über Deutschland und seine Machtmittel absichtlich irregeführt worden.

Ein Leser schreibt dem „Berl. Lokalanz.":

„Darüber liegen mir die Berichte zweier einwandfreier Zeugen vor, die erst im letzten Augenblick aus Südfrankreich bzw. Brüssel abgereist sind oder vielmehr unter Zurücklassung ihres Hab und Guts mit dem Revolver in der Hand zur sofortigen Abreise gezwungen wurden. In Frankreich riet man dem Deutschen, nach der Schweiz zu flüchten, da Süddeutschland doch ohne weiteres zu Frankreich abschwenken und in Berlin spätestens am dritten Mobilmachungstage vollständige Anarchie herrschen werde. Außerdem sei der Einmarsch der Franzosen nur eine Frage der nächsten Zeit, da Deutschland sich doch gegen den Einbruch der russischen Millionen gar nicht wehren könne. Zudem sei die deutsche Marine bereits zum Teil vernichtet, zum andern zu widerstandslosem Ergeben Englands Übermacht gegenüber verurteilt. In Belgien bearbeite man das Volk mit Artikeln, die deutlich den Pariser Fabrikstempel verraten. Die paar deutschen Lenkluftschiffe würden erbarmungslos abgeschossen werden, und im Fliegerwesen stehe Deutschland weit hinter Frankreich zurück. Lüttich und Namur seien uneinnehmbar oder würden unsere Leute wenigstens genügend lange beschäftigen, bis Frankreich seine Heeresmassen zu Hilfe senden und die Deutschen abfangen könne.

So arbeitete das Ausland seit Wochen gegen uns, die wir jede Geringschätzung unserer Gegner vermeiden.

Die Deutschenmorde in Belgien.

Ein früherer deutscher Offizier, der seit Jahren in Brüssel ansässig war, ist am 6. August unter Zurücklassung seiner Familie, die sich in einem belgischen Seebade befindet, nach Deutschland abgereist. Er berichtet dem „Berl. Tagebl." über die Mißhandlungen der Deutschen in Belgien noch folgendes:

Unter den Ausgewiesenen befinden sich Deutsche, die seit einem Menschenalter in Belgien wohnen, deren Söhne in Belgien geboren und augenblicklich im belgischen Heere aktiv sind. In Antwerpen sind eine Anzahl angesehener Deutscher, unter ihnen Herr v. Mallinckrodt, unter der Beschuldigung, Spione zu sein, verhaftet worden. Man hat sich die reichsten Mitglieder der deutschen Kolonie herausgesucht — Herr v. Mallinckrodt, zum Beispiel soll ein Vermögen von zwanzig Millionen haben — um ihr Vermögen zu konfiszieren. Unser Gewährsmann bestätigt, daß der Pöbel in Antwerpen eine Anzahl Deutscher ermordet hat, unter ihnen befindet sich der bekannte Hotelbesitzer Weber, der einfach niedergeschossen wurde. Schrecklich war es, den Jammer der durch Holland flüchtenden ausgewiesenen Deutschen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, mitanzusehen. Was die Garde civique, die Bürgergarde in Belgien anlangt, so ist es erwiesen, daß ein Teil von ihr in den Kämpfen bei Lüttich teilgenommen hat, jedoch nicht in Uniform. In jedem Orte Belgiens befindet sich eine Anzahl Leute, die der Bürgergarde angehören. Uniform tragen diese Leute jedoch nur, wenn sie in größeren Verbänden auftreten, sonst beteiligen sie sich an den Kämpfen nur in Zivil, indem sie aus dem Hinterhalt und aus Verstecken auf die Deutschen schießen und dann schleunigst verschwinden.

10 Deutsche als Spione erschossen, darunter Prinz Prosper v. Arenberg.

Der Jesuitenpater Taepper aus Brüssel, der in Köln eingetroffen ist, teilt der „Köln. Volksztg." zu den Deutschen-Verfolgungen in Brüssel noch folgendes mit:

Zehn Deutsche sind am 8. August als angebliche Spione in Brüssel erschossen worden. darunter der bekannte Prinz Prosper

---

recht die gediegenen Anschauungen des Arztes schätzen, der da weltabgeschieden als Landdoktor hauste und doch den engen Zusammenhang mit der großen Welt gewahrt hatte.

Es war lautlos still im alten, rotgeziegelten Hausflur, den der Assessor schnell betrat. Es duftete so kräftig nach Lavendel und allerhand Küchenkräutern, wie er es von alters her kannte, eine große, schöne Kokosmatte lag über den Ziegelboden gebreitet, daß die Schritte gedämpft wurden, die früher so laut hallten, und große, braungebeizte Sessel mit binsengeflochtenen Sitzen standen an den Wänden. Von der Decke hing eine mächtige Lampe über einem runden, gewaltigen Tisch, auf dem Zeitungen und Bücher lagen.

Der Assessor sah sich einen Augenblick verdutzt um: „Donnerwetter, hier sieht's jetzt ganz zivilisiert aus, sogar einen modernen Schirmständer gibt's da, und die alten Kleiderriegel haben feudalen Bronzehaken weichen müssen. Wenn der olle Kamin da in der Ecke nicht wäre mit seinem glimmenden Holzscheit, dächt' ich, ich wäre in einem falschen Haus, aber recht ist's doch, denn da hängt der alte Lodenmantel und der noch ältere Hut, die sind ja unverkennbar."

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbilder.

Deutsche Reiterlitanei.
(Feldpostkarte.)

Ob's grell wie ein Wetter
über mich fegt,
Ob im Nebel rings
Heimliches Unheil sich regt —
Ruhig das Schwert mit fester Hand
Quer auf den Pferdehals gelegt
Und noch im Sattel zurechtgerückt!
Dann fest vornüber ins Dunkel geblickt:
Komme, was mag,
Nacht oder Tag!
Und soll ich unterliegen,
Herr, und Tod und Unheil siegen —
Dann lieber ehrlichen Schwerttod sterben,
Als winselnd im Staube verderben!!!
Amen!

Joachim Kurd Niedlich.

*

Grenzidyll.
(Feldpostkarte.)

An unsrer Grenze
Ist's so:
Jeweilig brennt se,
Lichterloh
Flammt manches Haus.
Kosaken schnarchen im Walde.
Warte nur, balde
Reißen sie aus!

H. H.

*

Wie die Engländer Krieg führen.

Ein Münchener Kunstmaler erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten", daß im Gespräch über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und England ein Engländer mit der Faust auf den Tisch schlug und erregt rief: „Unser Parlament würde kämpfen bis zum letzten Penny." Der Deutsche antwortete: „Und unser Volk bis zum letzten Blutstropfen."

*

Soldaten-Humor.

Bei einer Kompagnie eines Garde-Infanterie-Regiments zu Fuß in Spandau hat ein Witzbold außen an die Stubentür eines Mannschaftszimmers alter Reservisten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an Deutschland angeschrieben: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen."

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Jungen und der Krieg.

Wie sich der Krieg in den Köpfen unserer mit Tornister und Federpenal bewaffneten Jugend spiegelt, zeigen folgende, von dem „Frankf. Gen.-Anz." wiedergegebenen Briefe von Knaben an den Kaiser:

An seine Majestät des Kaisers.
Lieber Kaiser!

Daß Sie am 1. August den Krieg angefangen haben, hat uns sehr gefreut. Wir Jungens lassen fragen, ob wir mit fürs Vaterland helfen dürfen? Wenn wir die Erlaubnis von Ihnen bekommen, sind wir sofort bereit, Das gesparte Geld wird den Armen gegeben. Unseren Eltern helfen wir, wo man kann. Wir versprechen auch unseren Eltern, immer fleißig zu sein. Herzlichen Gruß L...

Kaiserliche Majestät!

Jetzt im Krieg versprechen wir Deiner Majestät alles zu tun, was Sie wollen. Wir wollen helfen bei der Pflege der Verwundeten. Den durstigen Kriegern, die durchziehen, wollen wir Wasser hintragen, damit sie trinken können. Wenn es darauf ankommt, wollen wir sogar Kugeln hintragen, wenn wir welche finden.

Viele Grüße an Deine Majestät W. H.....

Geehrter Herr Kaiser!

In der Zeitung habe ich viel von den frechen Russen und Franzosen gelesen. Die Ansprache, welche Sie in Berlin gehalten haben, habe ich auch nicht übersehen. Ich habe mich so sehr darüber gefreut, Sie glauben gar nicht. Am liebsten möchte ich siebzehn Jahre alt sein. Ich würde mich dann freiwillig melden. Daheim helf ich von nun an meiner Mutter oder gehe zu Bekannten und helfe denen. Wenn ich dann Geld bekomme, spare ich es für den Krieg.

Es grüßt Sie vielmals mein Herr Lehrer und K. Sch.

Lieber Kaiser!

Lieber Herr Kaiser, hilf, daß mein Vater wieder kommt als Sieger. Wir wollen auch den Eltern helfen, gehorchen, lernen, fleißig sein. Wenn wir Verwundete bekommen, will ich für Geld sorgen, aber nicht nur für Verwundete, sondern auch für meinen Vater. Nun will ich schließen. Herzliche Grüße sendet Dir L. U......."

Unter den letzten Brief ist das Eiserne Kreuz gemalt. Verschwiegen soll auch nicht sein, daß einer der Jungen sich sogar anbot, „Kanonenachsen zu schmieren".

Kommentar überflüssig.

Der zweite Vers der „Wacht am Rhein".

Ein Mitarbeiter schreibt der „Nordd. Allg. Ztg.":

Mit einem befreundeten Amerikaner gehe ich dieser Tage die Charlottenstraße entlang, als eine Abteilung von Reservisten, den Pappkarton — das einzige übrigens, was an ihnen von Pappe ist — in der Hand tragend, kräftigen Schrittes in der Richtung nach den Linden zu heranmarschiert. Die tapferen Männer stimmten die „Wacht am Rhein" an, und die erste Strophe des begeisternden Liedes schallt markig durch die Straße. Und nun geht es weiter: „Durch Hunderttausend zuckt es schnell usw." „Die können ja auch die zweite Strophe!" meint mein Begleiter etwas erstaunt und spielt dabei auf die bekannte Tatsache an, daß viele Leute gerade von den bekanntesten Volksliedern gewöhnlich nur die erste Strophe auswendig wissen. „Man beleidigt eigentlich einen Deutschen, wenn man ihm zutraut, daß er die ganze „Wacht am Rhein" nicht auswendig kann," meinte ich. — „Das, was ich in der letzten Woche in Berlin gesehen habe," sagte der Amerikaner, „gehört zu den stärksten Eindrücken meines Lebens. Ich bewundere die Deutschen aufrichtig, die zweite Strophe der „Wacht am Rhein" ist aber nicht mehr zeitgemäß." — „Wieso?" — „Sie muß beginnen: „Durch Millionen zuckt es schnell". —" Da hat er recht!

von Arenberg, und wahrscheinlich auch der seit 50 Jahren in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Tacke, der Leibarzt des Grafen von Flandern.

In Brüssel hatte seinen Lieblingswohnsitz und seine berühmte Gemäldegalerie das gegenwärtige Haupt der Familie Engelbert Prosper Herzog von Arenberg, Herzog von Aerschot und von Croy, um den es sich offenbar handelt, denn seine Verhaftung hatten wir schon gemeldet. Er war katholisch und Rittmeister à la suite unserer Armee. Er war am 10. August 1872 zu Salzburg (Oesterreich) geboren. Diese Familie verfügt bekanntlich in Preußen, Frankreich und Belgien über einen ausgedehnten Bergwerksbesitz, u. a. in dem ehemals reichsunmittelbaren Herzogtum Arenberg-Meppen und der Grafschaft Recklinghausen. Mit diesem Eigentum ist das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause verbunden; Herzog Prosper von Arenberg ist 1904 dort eingetreten, hat aber außerordentlich selten an den Beratungen teilgenommen. Verheiratet war er mit Hedwig Prinzessin von Ligne.

Der im Hospital in Maastricht seinen Wunden erlegene Leutnant Graf Arnim wurde dort begraben. Der deutsche Konsul vertrat die Familie, der Bürgermeister den Prinzen Heinrich.

Deutsche Ritterlichkeit — belgische Nichtswürdigkeit.

Im schroffsten Gegensatz zu den Scheußlichkeiten, die die belgische Bevölkerung unter Verletzung aller Menschlichkeit gegen in ihrem Lande lebende harmlose Deutsche und gegen die einrückenden deutschen Truppen, gegen Ärzte und wehrlose Verwundete begangen hat, steht das Auftreten unserer Soldaten als Sieger in Feindesland. Vielleicht haben unsere braven Leute drüben in Belgien sich den Bewohnern der eroberten Gegenden etwas allzu gutmütig gezeigt, und eine andere Behandlung der Landsleute jener bestialisch rohen Wüteriche von Lüttich, Brüssel, Antwerpen und Verviers wäre verständlicher gewesen; aber hübsch ist es doch, daß trotzalledem unsere Truppen Ritterlichkeit und Menschlichkeit bewiesen. Ein Telegramm berichtet darüber:

Rotterdam, 12. August. Frauen und Kinder, die aus Lüttich in Maastricht eintrafen, loben die Haltung der deutschen Truppen. Wenn sich die Einwohner freundlich und ruhig zeigen, kommen ihnen die deutschen Soldaten ebenfalls freundlich entgegen. Manche Soldaten geben den Kindern Schokolade, den Männern Zigaretten und Kognak. Um dem verleumderischen Vorwurf zu begegnen, daß sie vergiftete Schokolade verteilten, brechen sie zuerst ein Stückchen ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren zu den jetzt nach Holland gelangten Frauen sehr freundlich und in Visé wurden diese sogar zum Roten Kreuz geführt, wo man große Kannen mit Milch den Frauen und Kindern gab. Dann zeigte man ihnen den besten und sichersten Weg; die deutschen Soldaten setzten sie schließlich in einem Nachen über die Maas und brachten sie bis zur holländischen Grenze.

Und wie wüteten die Belgier gegen unsere Landsleute! So werden jetzt zu der schon gemeldeten

Ermordung des Deutschen Weber in Antwerpen

noch nachstehende Einzelheiten mitgeteilt:

Rotterdam, 12. August. Weber ist vor seinen Verfolgern geflüchtet und hatte sich in einen Keller seines Hotels versteckt, wo er sich längere Zeit verborgen hielt. Als ihn aber die rasende Menge nicht fand, **räucherte sie Webers Haus mit Schwefel aus** und infolge der beißenden Dämpfe wurde Weber von heftigem Husten befallen; jetzt war sein Versteck verraten, man holte ihn aus dem Keller und ermordete ihn. — Gegen den angesehenen Deutschen Mallinckrodt in Capellen bei Antwerpen wurde die Beschuldigung erhoben, daß er Pläne der Festung Antwerpen in seinem Besitz hätte. Es stellte sich aber heraus, daß der angebliche Festungsplan — ein Plan des Gartens Mallinckrodts war.

Die Zustände in Rußland.

Gestörte Mobilisierung in Russisch-Polen.

Der Wiener „Reichspost" wird aus Krakau über die Zustände in Russisch-Polen geschrieben:

Die Mobilisation der russischen Armee in Russisch-Polen gilt als vollkommen mißlungen. Der plötzliche Vorstoß der deutschen Truppen verbreitete eine solche Panik unter den russischen Behörden, daß alles flüchtete. Nicht einmal vierzig Prozent der Einberufenen konnten von Russisch-Polen nach den Hauptsammelstellen der russischen Armee überführt werden. Der größte Teil derselben kehrte von den Sammelstellen ruhig nach Hause zurück. Die Bevölkerung verhält sich sehr ruhig, doch ist alles für eine Erhebung gegen Rußland gestimmt, was der planmäßigen Arbeit der Schützenorganisationen zu verdanken ist.

Auf Grund von Mitteilungen eines Warschauer Industriellen, der nach der erfolgten Kriegserklärung im letzten Augenblick nach Galizien flüchtete, bringt das „Slowo Polskie" folgenden Bericht über die russische Mobilmachung:

„In der Mobilmachungsorder des Zaren wurden die einzelnen Gouvernements und Bezirke angeführt, in denen die Mobilisierung zu erfolgen hat. So unglaublich es auf den ersten Blick klingt, so wurde doch kein einziges Gouvernement Kongreßpolens in dieser Order angeführt. In einzelnen Bezirken wurden jedoch trotzdem die Pferderequirierungen und in den größeren Städten, wie Warschau, Lublin usw., auch die allgemeine Mobilmachung verkündet, und zwar mittels großer roter Plakate. Diese Übergehung der polnischen Landbevölkerung bei der Mobilisierung wird verschieden gedeutet. Einesteils glaubt man, daß die russische Regierung ihre Truppen zunächst überhaupt aus Kongreßpolen zurückziehen (was sich inzwischen bereits zu bestätigen scheint) und darum die Bahnlinien nicht noch mit neu Einberufenen aus diesen Gebieten verstopfen wollte. Andererseits glaubt man, daß Rußland den polnischen Reservisten in einem Kampfe gegen Österreich nicht traut. Die Mobilisierung der Stadtbevölkerung erklärt man aus der Besorgnis Rußlands vor einem inneren Aufruhr.

Polnische Berichte über die Einnahme von Czenstochau.

Die österreichisch-polnischen Blätter bringen eingehende Berichte über die Einnahme von Czenstochau durch die deutschen Truppen. Der Krakauer „Czas" erhielt eine auf rotem Fließpapier gedruckte Nummer des „Goniec Czenstochowski", erschienen am Tage der Einnahme der Stadt durch die Deutschen. Der Inhalt dieser ungewöhnlichen Ausgabe ist folgender:

„Die Einwohner unserer Stadt haben eine furchtbare Nacht hinter sich. Ununterbrochen hörte man aus der Ferne Kanonendonner und Gewehrsalven. Um 2 Uhr näherte sich das Getöse aus der Richtung von Gnaszyn. Gegen 4 Uhr morgens begann der Rückzug der russischen Truppen. Durch die Stadt zogen anfangs kleinere, dann größere Abteilungen Soldaten aller Waffengattungen; dann erfolgte der ordnungsmäßige Rückzug der Kavallerie und Artillerie. Gleichzeitig wurden die Eisenbahnbrücken der Linien Herbsk—Kielce und der Warschau—Wiener Bahn zwischen Granica und Czenstochau gesprengt. Zuletzt wurden die Pumpe und die Drehbrücke der Station Czenstochau gegenüber dem Stationsgebäude in die Luft gesprengt. Gleichzeitig mit den letzten Explosionen ging um ½6 Uhr der letzte Zug in der Richtung nach Warschau mit dem Rest der Truppen und den noch in Zivil befindlichen Reservisten, die man noch nicht equipieren und uniformieren konnte, ab.

Um 7 Uhr früh marschierten die Vorposten der Deutschen von Kawodrza in die Stadt ein. Der Vortrupp stand unter dem Kommando eines Oberleutnants. Auf dem Ringplatz von Jasna Gora wurde ihm vom Kommandanten der Bürgerwache Eduard Bruhe Rapport erstattet, worauf der deutsche Offizier der Bürgerwache provisorisch Sicherheit und Schutz der Bürger anvertraute, indem er ihn für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt verantwortlich machte. Der Offizier wendete sich hierauf an den Redakteur unserer Zeitung und ordnete die Publizierung einer Kundgebung an, nach welcher in der Stadt alles bei der alten Ordnung zu verbleiben habe, die Rechte aller Einwohner gesichert bleiben, jedoch im Falle einer feindseligen Kundgebung oder Handlung die Folgen die ganze Stadt zu tragen habe.

Während die letzten Kosaken in der Gegend der Siegmundskirche verschwanden, gruppierten sich auf der anderen Seite der Allee unter dem Denkmal Alexanders II. die deutschen Dragoner. Eine Stunde später nahm eine Patrouille, bestehend aus zwei Soldaten und einem Leutnant, einen berittenen Soldaten der russischen Grenzwache gefangen."

Ein Krakauer Bürger, der in Warschau von der russischen Mobilisierung überrascht und auf der Rückreise in Czenstochau von den Russen als Kriegsgefangener angehalten wurde, berichtet als Augenzeuge:

„Der erste Angriff erfolgte seitens der Kosaken; nachdem sie auf preußisch-schlesisches Territorium eingedrungen und sich reichlich mit Bier, Schnaps und Schokolade versehen hatten, kehrten sie nach Herby zurück, verfolgt von einem preußischen Ulanen- und Infanterie-Detachement. Die Flucht der Russen geschah so überstürzt, daß sie offenbar nicht mehr Zeit fanden, sämtliche Brücken und Geleise zu zerstören, denn es blieb die Eisenbahnbrücke bei Czenstochau trotz zweimaliger Versuche unversehrt. Es wurden zwar zwei Bomben gegen die Brücke geschleudert, jedoch erfolglos. Als die deutsche Kavallerie Czenstochau eingenommen hatte, atmete die Bevölkerung auf. Die Deutschen wurden mit Zigaretten, Nahrungsmitteln und Erfrischungen bewirtet; dann wurde ihnen die Fluchtlinie der Russen beschrieben, worauf sofort die Verfolgung aufgenommen wurde."

Im übrigen verweisen wir auf den Feldpostbrief aus Czenstochau in der Beilage der heutigen Nummer.

Das verlassene Warschau.

Ein Krakauer polnisches Blatt, die „Nowa Reforma", veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt:

„Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen. Die Russen sind fort. Es klingt wie ein Traum. Noch vor einigen Tagen erhielt man, wenn jemand dies anzudeuten wagte, allgemein die Antwort: Wahnsinn! Phantasie! Und doch sind die Russen heute fort, einfach geflüchtet, nach solchen Mengen vergossenen Bluts, nach fünfzig Jahren schrecklichster Grausamkeiten. Noch in den letzten Tagen wurden Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehängt und die Häftlinge in den Zellen **gefoltert**. Vor etlichen Wochen noch hatten wir eine förmliche Jagd auf die Schuljugend, die akademische Jugend, die Pfadfinder und die Schützen. Heute ist dies alles vorbei, es gibt keine Beamten mehr, welche die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich sich auf die Straße hinauswagen. Jetzt können der einzelne und alle zusammen die Larve abwerfen, und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist."

Wie die Russen vorbeischießen.

Der Kaufmann Otto Pisky in Friedrichshof, unmittelbar an der Grenze, stellt der „Allensteiner Ztg." folgende Schilderung zur Verfügung:

Auf einem Aufklärungsritt von Friedrichshof aus mußte ein Leutnant mit seiner Patrouille jenseits der Grenze hinter Myscenmiecz infolge einer abgebrochenen Brücke einen kleinen Fluß passieren. Nach Durchschreitung krachte eine Salve von mindestens 25 feindlichen Dragonern auf eine Entfernung von 50 Schritten. Das wertvolle Pferd des Offiziers stürzte getroffen unter ihm zusammen, er selbst riß sich aus dem Sattel und lief der zurückreitenden Patrouille zu Fuß nach. Im freien Gelände, in dem er ca. 500 Meter laufen mußte, wurde auf ihn ein starkes Feuer unterhalten — aber nicht ein Schuß traf! Der brave, mutige Offizier wurde nun von seinen Leuten in Empfang genommen und, zwischen zwei Pferden sich haltend, bis zu seiner Truppe herangebracht. Die Russen schossen nunmehr auf unsere stehenden Truppen, die kaltblütig lächelnd die vergebliche Schießerei beobachteten. — Den hier anwesenden Offizieren wurde am Donnerstag durch Pfarrer Ehm in der hiesigen Kirche das Abendmahl gereicht.

Abg. Fürst Radziwill in Rußland verhaftet.

Die „Grazer Tagespost" meldet: Wie wir erfahren, weilte Statthalter Graf Clary und Aldringen, zugleich mit dem Fürsten Radziwill, dem Führer der Polen im Deutschen Reichstag, in Wolhynien auf den Gütern der fürstlichen Familie Radziwill zur Feier der goldenen Hochzeit des alten Fürstenpaares. Fürst Radziwill ist ein Vetter des Statthalters Grafen Clary. Graf Clary kam noch unbehelligt über die Grenze, seine Tochter Komtesse Clary ist unter großen Schwierigkeiten vor zwei Tagen glücklich über die Grenze gekommen und über Preußisch-Polen nach Hause gefahren. Fürst Radziwill versäumte den letzten Zug und wurde als deutscher Staatsbürger von den Russen gefangen genommen.

Serbischer Schwindel.

Serbische Lügen werden in folgendem Telegramm kategorisch richtiggestellt:

Wien, 13. August. Das serbische Pressebureau fährt fort, Lügen über angebliche Erfolge der Serben, sogar unter Angabe des Datums und der Orte zu verbreiten. Ebensowenig ist es wahr, daß die Serben eine Reihe bosnisch-herzegowinischer Ortschaften besetzt haben. Eine unerhörte Verleumdung ist es jedoch, zu behaupten, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und geflohen wären.

Armee-Erlaß Kaiser Franz Josephs.

Der Kaiser von Österreich hat den nachstehenden Armee- und Flottenbefehl erlassen:

Mit Begeisterung eilen die Wehrpflichtigen aller Meiner Völker zur Fahne und Flagge! Früher als erwartet, erreichen die Streitkräfte den Kriegsstand.

Jeder Meiner braven Soldaten weiß, daß wir haßerfüllte Angriffe abzuwehren haben und im Vereine mit unserem ruhmvollen Verbündeten für eine gerechte Sache streiten.

Ein festes Band der Treue zu Eurem Obersten Kriegsherrn, zum Vaterlande umschließt Euch. Ihr, Meine Braven, geht mit Zuversicht den schweren Kämpfen, die Euch bevorstehen, entgegen.

Gedenket Eurer Väter, die in ungezählten Kämpfen und Stürmen die Fahnen hochgehalten, die Flagge zum siegreichen Kampfe geführt haben! Eifert Ihnen nach, in Tapferkeit und Ausdauer!

Zeiget den Feinden, was Meine von heißer Vaterlandsliebe erfüllten, einig zu einander stehender Völker zu leisten vermögen!

Gott segne Euch, Meine wackeren Krieger, Er führe Euch zu Sieg und Ruhm!

Wien, am 6. August 1914. Franz Joseph.

Kein Parteihader mehr!

Ofen-Pest, 13. August. Ministerpräsident Graf Tisza nimmt in einem Schreiben an den Abgeordneten der rumänischen Partei, Alexander Vajda, den gegen diesen erhobenen **Vorwurf der panslawistischen Agitation** infolge einer von diesem erlassenen dreibundfreundlichen und patriotischen Erklärung zurück. Jeder Akt neuer Vaterlandsliebe, sagt Tisza, bildet heute einen Grundpfeiler zu dem Fundament einer schönen, auf gegenseitiges Vertrauen und gegenseitiger Sympathie sich aufbauenden Zukunft.

Rumäniens Mobilmachung.

Nach einem der „Nat.-Ztg." gemeldeten Beschluß des rumänischen Kronrats sollten sieben Jahrgänge unter die Waffen gerufen werden, um eine längere Übung zu machen. Auf diese Weise hätte man ungefähr 250 000 Soldaten auf Kriegsfuß, um den ersten Stoß einer russischen Armee, die über den Pruth vordringt, aushalten zu können. Diese Übung und diese Truppenkonzentration wurde aber nur als der Vorläufer der allgemeinen Mobilmachung angesehen, die jetzt dekretiert werden wird. Rumänien wird sich wohl vorläufig nicht zu Österreich und Deutschland schlagen, sondern einstweilen noch die weitere Entwickelung abwarten.

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Soldatenfamilien.

In Zempelburg hat die Witwe Jacobus sieben Söhne und einen Schwiegersohn ins Feld geschickt. — Die Witwe des Schneidermeisters Jakob Klamm in Rheingönheim hat sechs Söhne, zwei Schwiegersöhne und den Bräutigam ihrer jüngsten Tochter ins Feld geschickt. — Von dem zur Gemeinde Otterberg gehörigen Wembrunnerhof sind aus der Familie Carra neun Söhne in den Kampf gezogen.

Prämie für die Eroberung des ersten französischen Luftfahrzeuges.

Herr Karl Draing in Köln übergab dem dortigen Oberbürgermeister eine goldene Uhr für den glücklichen Schützen, der das erste französische Luftschiff oder Luftfahrzeug herunterschießt.

Fleischversorgung Berlins.

Um dem Mangel an Schweinen in Berlin zu begegnen, hat der Berliner Magistrat auswärts 1006 Schweine angekauft, von denen bereits 400 eingetroffen sind. Er hat sie einer Viehkommissionsfirma übergeben, die sie für Rechnung der Stadt verkauft.

Kriegskindergärten.

Die Berliner Stadtverwaltung hat die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge beauftragt, Kriegskindergärten nach Maßgabe des Bedürfnisses ins Leben zu rufen.

Deutsches Reich.

** **Die Jesuiten zur Hilfsseelsorge zugelassen.** Getreu dem Worte des Kaisers, daß er keine Partei und keinen Konfessionsunterschied kenne, hat der Reichskanzler, der „Erzbergerschen Korrespondenz" zufolge angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsseelsorge zugelassen sind. Die ganze deutsche Ordens-Provinz hat sich schon vor acht Tagen Heer und Flotte zur Verfügung gestellt, und zwar unter Angabe der Beherrschung der Sprachen durch die einzelnen Jesuiten, da heute Männer, welche die polnische und russische Sprache verstehen, sehr gut zu gebrauchen sind.

** **Ausweisung eines Geheimsekretärs aus Koburg.** Der russische Staatsrat von Mengen, Geheimsekretär der Herzogin Marie von Koburg, einer geborenen Großfürstin von Rußland, erhielt vom koburgischen Staatsministerium einen Ausweisungsbefehl.

** **Die „Mitteilungen aus der konservativen Partei"**, das Zentralorgan der konservativen Vereine Deutschlands, die bisher allwöchentlich herausgegeben wurden, werden, „soweit es die Kriegsereignisse erlauben", bis auf weiteres alle vierzehn Tage erscheinen.

** **Deutscher Juristentag.** Die Ständige Deputation des Deutschen Juristentages hat die Vertagung des für den 10. bis 12. September d. Js. zu Düsseldorf einberufenen 32. Deutschen Juristentages beschlossen.

Aufruf des Roten Kreuzes!

Seine Majestät der Kaiser hat die Mobilisierung der Armee angeordnet. Von allen Seiten sind wir von Feinden umgeben; der größte aller Kriege steht bevor. Während die waffenfähige Mannschaft zu den Fahnen eilt, gebietet der Ernst der schicksalsschweren Stunde, daß auch wir Daheimgebliebenen dem Vaterlande unsere Dienste weihen. Gewaltige Aufgaben harren des Roten Kreuzes, Aufgaben der freiwilligen Krankenpflege und einer hilfsbereiten Liebestätigkeit an unseren Soldaten im Felde und in den Lazaretten.

Wir bitten um freiwillige Geldspenden.

Als **Geldannahmestellen** haben sich bereit erklärt:

1. Die **Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen,** Wilhelmplatz.
2. Die **Norddeutsche Creditanstalt in Posen,** Wilhelmplatz.
3. Die **Danziger Privat-Aktienbank in Posen,** Friedrichstraße.
4. Die **Bank związku spółek zarobkowych in Posen,** Wilhelmstraße.
5. Die **Bank przemyslowcow in Posen,** Alter Markt.
6. Das **Bankhaus Stadthagen & Co. in Bromberg.**

Außerdem werden **Geldspenden** von den **Landratsämtern** in Empfang genommen.

Auch die kleinsten Gaben sind willkommen.

Entziehe sich niemand seiner Pflicht. Wir wollen uns würdig erweisen unserer Ahnen, welche in bedrängter Zeit nicht zögerten, ihr letztes Gut auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen.

Der Vorstand des Provinzial-Vereins vom Roten Kreuz.
von Eisenhart-Rothe,
Oberpräsident und Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Posen.

Der Vorstand des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine.
Frau von Strantz.

Terminskalender für Zwangsversteigernngen in Posen und Westprenßen.

Name des Besitzers des Grundstückes. (A = Auseinandersetzung.)	Amtsgericht	Grundbuch	Versteig.-Termin	Größe i. ha	Grundsteuer-Reinertr. i. M.	Nutzungswert i. M.
		Posen.			(Nachdruck untersagt.)	
A. Gumienny Ehl.	Krotoschin	Buschkow	28. 8. 10	0,1870	—	36
A. Kaebelmann	Gnesen	Schönbrunn	26. 8. 9	105,5145	365,85	210
W. Ritter Ehl.	Jutroschin	Smolitz	29. 8. 10	0 9330	16,44	66
St. Napierala Ehl.	Kempen	Langenthal	29. 8. 9	4,52	29 04	36
Frau B. Szklarkowska	Ostrowo	Raduchow	28. 8. 9	2,2347	20,49	288
A. Jacob	〃	Ostrowo	25. 8. 9	0,1854	0,12	720
J. Pupka Ehl. (A)	Pinne	Neustadt	29. 8. 10	—	—	147
H. Kempf	Exin	Smogulsdorf	25. 8. 10	1,2419	26,46	—
J. Michalak	Hohensalza	Wielowies	24. 8. 10	0,6220	20 43	75
J. Hardegen	Wirsitz	Wolsko	29. 8. 10	29,2532	129,66	180
A. Czarny Ehl. (A)	Posen	Schleben	26. 8. 9	0,3539	8,73	90
H. Fandrey	Exin	Grünthal	27. 8. 10	5.6156	24,00	36
Frau F. Szymandera u. Mtg.	Hohensalza	Szymborze	27. 8. 10	0,1350	4,62	—
B. Lewandowski Ehl.	Mogilno	Wielowies	28. 8. 9	6,0553	42,12	69
B. Franke Nachfolger	Lissa	Lissa	28. 8. 9	—	—	6871
Frau M. Mikolajczak	Pleschen	Pietruszyce	29. 8. 10	2,9334	21,51	45
K. Muth Ehl.	Pudewitz	Pudewitz	29. 8. 11	—	—	1107
F. Blaszczyk Ehl.	Jarotschin	Paruchowo	27. 8. 9	12,0690	204,06	105
W. Sander	Pudewitz	Pudewitz	22. 8. 11	0,0887	—	534
J. Strybyk Ehl.	Bromberg	Schöndorf	21. 8. 10	2 Grundstücke		—
W. Niemann	〃	Schwedenhöhe	24. 8. 10	0,50	3,39	342
F. Richter Ehl.	〃	Karlsdorf	25. 8. 10	0,2118	—	105
P. Ebert	〃	Schwedenhöhe	28. 8. 10	0,1091	—	2122
Frau H. Dyck	〃	Bromberg	29. 8. 9	5,4125	209,19	2654
G. Hahnelt	Filehne	Putzig	24. 8. 11	7,0829	22,95	60
A. Morz Ehl.	Hohensalza	Neuhof	18. 8. 10	15,9291	65,64	45
H. Hadel Ehl.	Margonin	Liepe	17. 8. 9	4,6730	33,42	60
F. v. Wloczewski Ehl.	Tremessen	Tremessen	29. 8. 9	0,0337	—	502
J. Miklejewski Ehl.	Obornik	Boruschin	24. 8. 10	1,0060	8,85	36
Frau L. Olejniczak	〃	Tarnowka	29. 8. 10	3,6134	26,94	24
E. Schulz Ehl.	Nakel	Wilhelmsdorf	27. 8. 11	2,5010	12,15	36
A. Kunkel	〃	Mrotschen	28. 8. 11	4,6120	45,12	2167
		Westprenßen.				
L. u. C. Körner	Danzig	Langfuhr	26. 8. 10	1,001	—	3087
F. Plebuch	Neumark	Skarlin	25. 8. 10	23,896	113,07	120
R. Bartsch Ehl.	Culm	Culm	24. 8. 10	0,0376	—	706
K. Erdmann	Dt. Eylau	Bischofswerder	24. 8. 10	—	—	785
A. Alexandrowicz	Löbau	Grondy	24. 8. 3½	24,2258	91,26	90
P. Dommert Ehl.	Marienwerder	Ellerwalde	24. 8. 9	verschiedene Grundstücke		
F. Partika Ehl.	Schwetz	Rehberg	24. 8. 8½	6,7868	22,98	45
F. Wüstenhagen Ehl.	Thorn	Luben	24. 8. 10	27,9421	173,37	120
E. Härtel u. Mtg. (A)	〃	Mocker	26. 8. 10	0,089	—	459
Frau A. Kendzierski u. Mtg.	Tuchel	Broddi	24. 8. 11	10,00	8,00	36
Verein. Bau- u. Holzind. A.G.	〃	Tuchel	24. 8. 10	0,528	7,00	3635
A. Kaminski Ehl.	Briesen	Briesen	19. 8. 10	0,081	—	1742
M. Raslewski Ehl.	〃	Briesen	25. 8. 10	0,3707	3,18	898
E. Preuß	Flatow	Radonsk	25. 8. 10	2,6711	—	168
Wwe. M. Buthenhof	Neuenburg	Warlubien	26. 8. 11	0,4884	6,15	669
Frau F. Patkowski	Strasburg	Gorzno	29. 8. 10½	0,26	0,57	1000
G. Hein	Thorn	Heinrichsberg	28. 8. 10	14,05	243,45	120
B. Glasa	Pr. Stargard	Hagenort	29. 8. 9	0,0135	—	24
A. Wisniewski Ehl.	Briesen	Briesen	26. 8. 9	1.5132	18,60	210
E. Jahnke Ehl.	〃	Briesen	27. 8. 10	verschiedene Grundstücke		
P. Manikowski Ehl.	Flatow	Battrow	26. 8. 10¼	9,9433	24,54	75
B. Wisniewski	Briesen	Briesen	26. 8. 10	neuer Termin		

Bekanntmachung.

Alle **ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere** der Armee aus dem **Landwehrbezirk Posen,** die bisher noch keine Verwendung erhalten haben und zum Wiedereintritt in das Heer bereit sind, werden aufgefordert, sich umgehend mit ihren Militärpapieren **beim Bezirkskommando, Kanonenplatz 2 II,** Zimmer 23, zu melden.

Posen, den 12. August 1914. [4053

Königliches Bezirkskommando.

Öffentliche Aufforderung!

Am **Freitag, dem 14. August, vormittags 8 Uhr** haben sich auf dem Hofe des **Kriegsbekleidungsamtes — Hedwigstraße** — sämtliche zum

Landsturm mit und ohne Waffe

gehörigen Mannschaften, welche in ihrem bürgerlichen Beruf

Schneider, Kürschner, Schuhmacher od. Sattler

sind und in der **Stadt Posen,** im **Kreise Posen-Ost** und **Posen-West** wohnen, zu melden. (4051

Posen, den 11. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des V. Armee-Korps.

Königl. Berger-Oberrealschule.

Der Unterricht hat nunmehr in allen Klassen mit voller Stundenzahl begonnen. Ich bitte daher, die Schüler, wenn irgend möglich, wieder zur Schule zu schicken. (4052

Der Direktor.
Richerl.



Zur Vertretung sofort gesucht
Gärtner und Jäger,
unverheiratet. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an [4023
von Johnson, Kunowo,
Post Blütenau, Kr. Mogilno.

Suche z. 1. 10. 14 ältere evgl.
Wirtin
bei 360 Mk. Geh. Meld. m. Z.-Abschr. zu richten an Fr. **Perle, Wloschanowo** bei Janowitz, Bezirk Bromberg. [4050

An- und Verkäufe.

Gemeinde-Synagoge A
(Neue Synagoge).
Andacht:
Freitag, den 14. August, abends 7¼ Uhr.
Sonnabend, den 15. August, vorm. 9½ Uhr mit **Neumondsverkündung und Predigt,** nachmittags 4 Uhr.
Sabbath-Ausgang 8,09 Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6 Uhr und abends 7¼ Uhr.

Gemeinde-Synagoge B
(Israel. Brüder-Gemeinde).
Gottesdienst:
Freitag, den 14. August, abends 7¼ Uhr.
Sonnabend, den 15. August, vorm. 9¾ Uhr mit Neumondsweihe.
An den Wochentagen: morgens 6½ Uhr und abends 7¼ Uhr.

Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammel für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt?! Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde, die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir **für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

7. Quittung.

Anna Densch 15 M. Frl. Hempel 10 M. N. N. Posen 20 M. N. N. 0,40 M. M. K., Landessekretär 10 M. Regier.-Sekr. a. D. May 3 M. Major a. D. von Langendorff, Kawitsch bei Bojanowo 1000 M. Richard Mielke 10 M. Kulturingenieur Kloetzel 20 M. Ingenieur Heinschke 5. M. Gerichtsvollzieher Hartmann 10 M. Geh. Regier.-Rat Richter 100 M. Amtsger.-Sekr. Gerle 5 M. Frau Müller, Gurtschin 3 M. Die Landessekretäre: Schlender 20 M. Schober 10 Mark. Giernat 10 Mark. Fätke 10 Mark. Schulz 10 Mark. Sammluug in Strykowo Gut und Gemeinde: von Treskow 1000 M., Gemeinde 122,10 M., zusammen 1122,10 M. Obersekretär Weigt 10 M. Max Milbradt, Fleischermeister 200 M. Frau Behring 10 M. Familie Kneller 10 M. Ansiedler Georg Riemer. Wilhelmsberg 5 M. Sammlung der Unteroffiziere der Flieger-Ersatz-Abteilung Nr. 4 durch Feldwebel Blage 40 M. Kommissar. Unterassistent Berger, Clarahof, Post Gora 5 M. Restaurateur Leo Fortuniak 2 Mk. Frau Amtsrat Amanda Rodatz 20 Mk. Superintendent Schnieber 10 M. Beamte der Landeshauptkasse 25 M. R. B. 3 M. König 5 M. Alfred Thiele 10 M. Rechnungsrat Horn 10 M. Liersch 3 M. Rechnungsrat Fiedler 5 M. Kautz, Biskupitz 20 M. Sammlung in Witaschütz durch Postverwalter Arndt 247,20 M.

Zusammen 3 033,70 Mk.
Dazu Betrag der 6. Quittung 12 995,90 „
Insgesamt 16 029,60 Mk.

Eingelieferte Liebesgaben:

Gerichtsvollzieher Hartmann 2 Kisten Zigaretten und 5 M.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unsere Brotversorgung.

Graf Schwerin-Löwitz, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats und Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ eine Darlegung über unsere Brotversorgung. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende Berechnung:

Unsere Brotkornernte betrug im Durchschnitt der letzten zehn Jahre nach der Reichsstatistik 149 962 000 — also fast genau 150 Millionen — Doppelzentner, im Jahre 1913 aber rund 173 Millionen Doppelzentner. Nach den mir bisher aus den verschiedenen Landesteilen zugegangenen Mitteilungen wird der Ertrag der diesjährigen Ernte im ganzen nicht wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Ich will ihn aber sehr vorsichtig nur auf 160 Millionen Doppelzentner schätzen, wovon 15 Millionen für Saatkorn abzuziehen sind, so daß 145 Millionen Doppelzentner für die menschliche und tierische Ernährung bleiben. Dazu kommen die alten Vorräte an Korn und Mehl bei Landwirten, Händlern, Mühlen und sonstigen Verarbeitern in Höhe von mindestens 15 — wahrscheinlich über 20 Millionen — Doppelzentnern. Das ergibt für menschliche und tierische Ernährung bis zur neuen Ernte mindestens 160 Millionen Doppelzentner. immer vorausgesetzt, daß die Ernte unverdorben eingebracht und sorgfältig vor Verderben bewahrt wird.

Für die Ernährung von Heer und Volk wird im Kriege nicht wesentlich mehr Brotkorn erforderlich als im Frieden, da die Kopfzahl der zu Ernährenden die gleiche bleibt. Ich will aber diesen Bedarf etwas höher als den bisherigen Durchschnittsverbrauch, d. h. auf volle zwei Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung — statt auf die bisher angenommene Menge von 1,7 bis 1,8 Doppelzentner — schätzen. Das ergibt einen Bedarf für menschliche Ernährung bis zur nächsten Ernte von höchstens (67 Millionen × 2) = 134 Millionen Doppelzentner.

Es bleibt hiernach also auch bei diesem Bedarf immer noch ein Überschuß von 160—134=26 Millionen Doppelzentner, wenn nur kein Brotkorn unnötigerweise zu tierischer Ernährung verwendet wird. — Und hierauf wird daher von vornherein mit der größten Entschiedenheit Bedacht zu nehmen sein. — In einer Zeit, in welcher wir ganz und gar auf unsere eigenen Lebensmittel angewiesen sind, muß schon an sich die sonst wohl rationelle, möglichst vollkommene Ernährung unserer Viehstände hinter der dringenderen Ernährung der Menschen zurücktreten.“

Ernteschätzung.

Berlin, 13. August. (Telegramm.) Die „Statistische Korresp.“ veröffentlicht folgende Erntevorschätzungen für Preußen nach dem Stande vom Anfang August:

Voraussichtlicher Ertrag für Winterweizen 2 888 766 Tonnen, Sommerweizen 340 133 Tonnen, Winterroggen 8 949 236 Tonnen, Sommerroggen 73 400 Tonnen, Wintergerste 70 363 Tonnen, Sommergerste 1 832 862 Tonnen, Hafer 6 235 574 Tonnen.

Die Beteiligung an den vorläufigen Schätzungen ist infolge des Eintretens der Mobilmachung schwach zu nennen. Vielfach wird bemerkt, daß sich die Erträge noch nicht zuverlässig angeben lassen. Schätzungen liegen vor von 3489 Vertrauensmännern gegen 3867 im August 1913.

Das Wirtschaftsleben und der Krieg.

Bekanntmachung über die Fälligkeit im Ausland ausgestellter Wechsel.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fälligkeit aller Wechsel, die im Ausland vor dem 31. Juli 1914 ausgestellt wurden und im Inland zahlbar sind, wird, falls sie nicht schon am 31. Juli 1914 verfallen waren, um 3 Monate hinausgeschoben. — Eine Verpflichtung zur Entrichtung des weiteren Wechselstempels wird hierdurch nicht begründet.

Zollbehandlungen von Waren und Aufhebung von Handelsverträgen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung, betr. die Wirkung des Außerkrafttretens von Handelsverträgen:

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 beschlossen, daß die infolge des Krieges eingetretene Aufhebung der Handelsverträge mit den gegen das Deutsche Reich Krieg führenden Staaten bis auf weiteres auf die Zollbehandlung von Waren, die aus meistbegünstigten Ländern stammen oder die auf deutsche Rechnung sich in deutschen Zollausschlußgebieten, Freibezirken oder Zollagen befinden, ohne Einfluß sein soll.

Berlin, den 10. August 1914.

Der Reichskanzler. In Vertretung: Kühn.

*

Eine Beleihungskasse für Hypotheken.

In ihrer gestrigen Sitzung haben sich die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mit der Frage der Beleihung von Hypothekeninstrumenten beschäftigt. Man knüpfte an die Verhandlungen im Reichsamt des Innern, wonach versucht werden soll, **die Übelstände**

Feldpostkarten.*)

Feldpostbrief eines Offiziers auf der Fahrt durch Thüringen an seine in Posen lebenden Eltern.

Poststempel 9. August 1914.

Geliebte Eltern! Ein herrlicher Sommer-Sonntag. Keine Wolke am Himmel. Wir fahren, fahren. Es ist ein Triumphzug. Auf allen Stationen eine glänzende, viel zu reichliche Bewirtung. Alle sind wir blumengeschmückt. Lachende, schelmische, verglänzte Kinder- und Mädchenaugen. Händewinken, Tücherschwenken nimmt kein Ende, ebenso das Hurra- und Hochrufen. Wir antworten, und die beiden mitfahrenden Kapellen spielen unsere Nationallieder.

Verdienen wir denn aber überall einen derartigen Empfang? Noch haben wir nichts geleistet. Niemand soll den Tag vor dem Abend loben. Gewiß denken wir zu siegen, aber allzu siegessicher dürfen wir nicht sein.

Die Sonne geht zur Rüste. Friedlich liegt die Natur da. Ein seltsamer Kontrast zu dem rauhen Kriegerhandwerk, zu dem wir uns anschicken.

Ernst.

Die Einnahme von Czenstochau.

Überschreitung der russischen Grenze. — Überfall von Czenstochau. Auf Vorposten.

Einem in der „Schles. Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbriefe, der auf die jetzigen Zustände in Russisch-Polen bezeichnende Schlaglichter wirft, entnehmen wir folgendes:

Am 7. August trafen wir, über **Lublinitz** und **Herby** über die Grenze vorgeschoben, nach einem Dreimeilenmarsch auf der schlechten polnischen Chaussee in Czenstochau ein und lösten andere Truppen ab. Czenstochau exponierter Posten. Vom Feinde fluchtartig verlassen; der öffnete aber vor Abzug die Gefängnisse und ließ die Bestien auf die Menschheit los, diesmal auf die deutsche. Auch russische Kosaken, die ihre Pferde lieber verkauften und zurückblieben, versteckt in der Stadt, ohne Uniform. Das ist das Gesindel, das, bewaffnet von ehemaligen russischen Offizieren und Unteroffizieren, unter dem Schutze der Dunkelheit hier Kleinkrieg treibt. Außerhalb der Stadt finden sie Versteck in den großen Wäldern des Großfürsten Michael Alexandrowitsch, in der Stadt in den berüchtigten Vorstädten der Wallfahrtsstadt. Nach dem Abzuge der Russen haben die Polen sich hier behördlich selbst organisiert, betrachten sich als von Rußland unabhängig und unterstützen offen kräftig das deutsche Heer. Pompiers in glänzenden Helmen und Straz-Männer versehen den Sicherheitsdienst und bemühen sich verdächtige Subjekte aufzuheben, russische Waffendepots zu finden und auszuliefern, Fuhrparks zu bilden für Verpflegungszwecke usw. Polnische Arbeiterkolonnen arbeiten an der Wiederherstellung zerstörter Brücken und an der Wiederinbetriebsetzung der Eisenbahn. Man hilft den Deutschen wo man kann.

Schon am 7. August waren wir in den Vorpostenstellungen von Tschenstochau. Zwar hatten die Truppen vor uns schon mehrere Freischärler und Banditen standrechtlich erschossen, doch waren die Schießereien immer wenig wirkend gewesen. Der 7. August sah den Platz vor dem alten Paulaner-Kloster der schwarzen Madonna von Tschenstochau als ein Kriegslager; Gewehrpyramiden, Feldküchen, Wagenparks und buntes Gewimmel der Soldaten. Der heiße Tag hatte müde gemacht, und um 9 Uhr 30 Minuten abends lag hier alles schon in Ruhe. Als von dem elektrisch beleuchteten, minarettähnlichen Turme des Paulaner-Klosters die Glocken halb zehn schlugen, da detonierte plötzlich am Ostende der klösterlichen Parkanlagen eine Bombe, und wie auf Kommando fielen von den Dächern und aus den Fenstern der gegenüberliegenden Häuserreihe nun Schuß um Schuß gegen das biwakierende Bataillon, welches, sofort alarmiert, das Feuer erwiderte und die feige Meuchelmördergesellschaft zum Schweigen brachte. Nun ging es ans Gefangenenmachen. Über 600 Subjekte sind heute schon auf dem Wege nach Neisse. Zur Statuierung sofortigen Exempels wurden zwei Subjekte an der Klostermauer in conspectu der übrigen Gefangenen, meist Bassermannschen Gestalten, standrechtlich erschossen. Vom Höchstkommandierenden wurden dem sofort vorgeführten Stadtpräsidenten 20 000 Rubel in Gold Kontribution — sie sind bereits gezahlt — auferlegt, ferner verfügte derselbe sofortige Ablieferung aller Waffen und weitere die Stadt freilich schwer treffende Maßregeln. Der weißmützige President miasta knickte immer mehr vor dem in später Nacht seine Maßregeln diktierenden Regimentskommandeur zusammen.

Der feige Überfall der Irregulären von Tschenstochau kostete dem Regiment neun Tote und 27 Verwundete. Gleichzeitig waren auch die Vorposten aus nahegelegenen Häusern beschossen worden. Die vom Regimentskommandeur noch während des Gefechts befohlene Wegnahme und Einäscherung durch eine Kompagnie war die Folge. Leider raubte der Angriff auf die Vorposten der elften Kompagnie den Feldwebel. Die Toten und Verwundeten, ein Feldwebel, ein Sanitätsunteroffizier und 34 Mann, wurden nach Lublinitz gebracht. Der Landrat von Lublinitz orientierte Tschenstochaus Besatzung, daß so die Art des russischen Kleinkrieges sei, und man auf Weiteres gefaßt sein müßte. Die Gefangennahme von über 600 Subjekten, die rigoros durchgeführten Zwangsmaßregeln gegen die Stadt, strengste Bewachung, vor allen Dingen aber das nächtliche Standrecht, scheinen doch etwas geholfen zu haben. Auch die polnische Bürgerschaft, empört über diese Art russischer Kriegsführung, hat mitgewirkt, Verdächtige zu internieren, Waffendepots ausfindig zu machen und durch Maueranschläge vor Wiederholung zu schrecken. So blieb es denn, abgesehen von einzelnen Vorpostenschießereien, auch nachher ruhig. Ein Vorpostengürtel umgibt den frommen Wallfahrtsort, Patrouillen durchstreifen dauernd Stadt und Umgegend, und ein Bataillon liegt in einer nahe dem Kloster und einem verlassenen Gutshof geschaffenen und die Stadt von seiner Höhe beherrschenden Zitadelle. Die Leute, die nicht auf Vorposten sind, exerzieren, machen Gefechtsübungen und sind guten Muts, auf weiteres Vorwärtsgehen hoffend. Besten Gruß.

Lw.

*) Wir bitten die ins Feld gezogenen und noch dahin abgehenden Krieger, uns öfter durch Feldpostkarten zu erfreuen, und wir bitten vor allem auch die Angehörigen von Feldzugsteilnehmern, uns solche Feldzugspostkarten und -Briefe, die für die Allgemeinheit von Interesse sind, im Original zu überlassen. Wir schreiben sie ab und stellen das Original dem Absender oder der Absenderin in letzterem Falle wieder zu. Selbstverständlich wird nichts veröffentlicht, was die militärischen und vaterländischen Interessen gefährdet. Dafür sorgt ja auch schon die Zensur.

Der Anfang.

Rauscht mit anderem Schliff und Griff
Heut durch die Nordsee das Bäderschiff,

Heute heizt der am Steuerrad —
Volldampf voraus! — ein anderes Bad.

Wahr' dich, Katze, die räuberisch schweift,
Daß dich des Adlers Kralle nicht streift!

Mitten in Englands Eisenreih'n
Trägt er den flatternden Tod hinein.

Ob vor gepanzerter Übermacht
Auch das Schifflein zusammenkracht

Und vorm zehnfachen Sensenschnitt
Stürzt — ein englischer Kreuzer muß mit!

Wilder, verwegener Blaujackenstreich!
Minen vor London! Der Krämer wird bleich.

Minen vor London! Unerhört!
Bäderschiff, das einen Kreuzer zerstört!

Hundert hinaus auf Husarenritt!
Einen Kreuzer reißt jeder mit.

Hinter den Hundert die Reihe sich dehnt,
Die voll Zukunft „den Tag“ ersehnt

Blitzgeschmetter und Donnerschlag,
Schlacht in der Nordsee, Rachetag!

Hüte dich, Katze! . . . Ein Weltreich zerrann .
Hüte dich, Katze! Der Adler greift an!

Denn elbst wenn er den Tod erlitt',
Dessen sei sicher: er reißt dich mit!

(„Dtsch. Tagesztg.“) — **Richard Nordhausen.**

Liebesgabe.

Im Straßenbahnwagen, der übervoll,
Drin brausend das „Heil dir im Siegerkranz“ scholl:

Am Halteplatz müde ein Mütterlein,
Ein greises, ächzt, zitternd zur Türe herein.

Tornisterbepackt sitzt ein Landwehrmann,
Der weist seinen Platz der Ermatteten an.

Wie müde ihr Leib, doch sie weigert sich:
„Sie haben viel Größ'res zu leisten wie ich.“

Posen. **Gotthold Schulz-Labischin.**

durch das Eintreten der kommunalen Sparkassen zu beseitigen. Dazu wurde ausgeführt:

So erwünscht es sein mag, daß sich die Hypothekengläubiger durch Eintreten der Sparkassen im Wege der Hypothekenbeleihung Geld beschaffen können, so wird dadurch nur zum kleinsten Teil einem bestehenden dringenden Bedürfnis Abhilfe geschaffen, da die kommunalen Sparkassen schwerlich anderen Hypothekengläubigern als ihren eigenen helfen werden. Darüber hinaus besteht aber das weit größere Bedürfnis aller, die ihr Vermögen in Hypotheken angelegt haben, sich jetzt Geld zu beschaffen, um für die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu sorgen. Gleichzeitig hat auch der organisierte Kredit (Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften) das Bedürfnis sich liquide Mittel für einen späteren Bedarf zu verschaffen, unter anderem auch, um sich zum Beispiel an den seinerzeitigen Kriegsanleihen zu beteiligen. Auch hier wird eine Hilfe durch Eintreten kommunaler Kassen versagen. Es besteht daher **das dringende Bedürfnis nach der Errichtung ähnlicher Institute wie der Darlehnskassen zum Zweck der Beleihung der Hypotheken.** Man kann unmöglich gerade das in Hypotheken angelegte Vermögen von der Möglichkeit, sich liquide Mittel zu verschaffen, ausschließen. Der Hypothekarkredit, der in Friedenszeiten als sicherste Vermögenslage gilt, würde dadurch für alle Zukunft aufs schwerste diskreditiert werden.

Die Ältesten haben daher beschlossen, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß ähnlich der Beleihungskasse für Hypotheken in Hamburg eine Bank errichtet wird, die sich zur besonderen Aufgabe macht, Hypothekeninstrumente zu beleihen. Die Reichsbank möge ermächtigt werden, durch Diskontierung von Wechseln dieser Bank oder auf anderem Wege die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Frage der Ultimo-Regulierung.

beschäftigt naturgemäß in hohem Grade die Börsenkreise. Die Bestrebungen sind in der Hauptsache darauf gerichtet, **die Liquidation,** solange kein Verkehr stattfindet, weiter **hinauszuschieben.** Es würde also gegebenenfalls die Regulierung per August auf Ende September vertagt werden. Auf diese Weise will man unter allen Umständen die Feststellung von Zwangskursen vermeiden.

Hoffnungsfreudigkeit der Börse.

Der Sieg bei Mülhausen hat die Zuversicht der Börsenwelt so gestärkt, daß sich gestern in Berlin schon eine bescheidene Diskussion über die Möglichkeit einer Wiedereröffnung der Berliner Börse entwickelte. Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.":

„So erfreulich dieses Selbstbewußtsein unserer Börsenwelt auch ist, kann jedoch vorläufig niemand im Ernste an die Wiederaufnahme des Börsenverkehrs in Wertpapieren denken. Der Verkehr im Lande selbst ist noch unregelmäßig, mit dem Auslande stockt er fast ganz, nur auf Umwegen ist wenigstens mit Amerika eine Verständigung möglich. Würde unsere Börse vorzeitig geöffnet, so setzt sie sich der Gefahr aus, nicht nur aus dem ganzen Reiche, sondern auch aus Österreich mit Verkaufsaufträgen überschüttet zu werden, vor allem an Tagen, an denen etwa ein Mißerfolg im Kriege bekannt würde. Im übrigen sind die Kreditverhältnisse einem Börsenverkehr in Effekten höchst ungünstig. Man wird sich wohl noch auf einen wochenlange Ausfall der Fondsbörse vorbereiten müssen. Wenn man sie wieder öffnet, muß man auch die unbedingte Sicherheit haben, daß sie bei irgend einem ernsten Zwischenfall nicht etwa wieder geschlossen zu werden braucht."

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 13. August.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Freitag, 14. August. 1319. Waldemar, Markgraf von Brandenburg, †. 1688. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, * Berlin. 1837. Johs. Trojan, Schriftsteller, Redakteur des „Kladderadatsch", * Danzig. 1841. J. F. Herbart, Philosoph, † Göttingen. 1859. Gründung des Deutschen Nationalvereins in Eisenach. 1862. Prinz Heinrich von Preußen, Seemann, * Potsdam. 1863. Sir Colin, Lord Clyde Campbell, brit. General, †. 1865. Vertrag von Gastein zwischen Preußen und Österreich über Schleswig-Holstein. 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Colombey. 1876. Alexander, König von Serbien, * Belgrad. 1880. Vollendung des Kölner Doms. 1908. Friedr. Paulsen, Philosoph, † Berlin als Professor. 1910. Überschwemmung in Tokio, wobei 1200 Menschen ertranken. 1910. Brand in der Brüsseler Weltausstellung mit 70 Millionen Franken Schaden. 1910. Florence Nigstingale, berühmte Krankenpflegerin, † London. 1913. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bernhard Bardenhauer, † Lamersdorf bei Düren.

Kriegs-Stimmungsbilder aus Posen.

X.

„Er blickt hinauf in Himmelsaun,
Wo Heldengeister niederschaun,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust."

Nicht zuviel versprochen haben die mannigfachen Inschriften an den Eisenbahnwagen, deren gesunder Humor uns in dieser ernsten Zeit ein Labsal bot, und die den unerschütterlichen Wagemut unserer todesmutigen Truppen widerspiegeln. Es ist unseren deutschen Truppen wirklicher Ernst mit ihrem Marsche nach Paris. Welch unbeschreiblichen Jubel erweckte bei uns die jüngste Nachricht, die wir bereits gestern abend durch unsere vielbegehrten Extrablätter bekannt gaben, daß der deutsche Boden an der französischen Grenze nunmehr vom Feinde gesäubert ist. Mit dem großen französischen Siege von Mülhausen war es mal wieder nichts. Der deutsche Generalquartiermeister hat abermals die französische Windbeutelei und Verlogenheit klipp und klar bloßgelegt: 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet; bei Lagarde 1000 unverwundete französische Soldaten gefangen genommen. Wenn die französischen „Siege" auch in Zukunft so aussehen, dann wird es nicht mehr lange währen, bis die deutschen Truppen ihren Einzug in Paris halten. Solche deutschen „Niederlagen" beleben den deutschen Mut und reißen auch den schlimmsten Pessimisten mit fort. 44 Jahre sind jetzt genau vergangen, als Tag für Tag der Telegraph die Kunde von den großen Augustsiegen der Deutschen über die Franzosen durch alle Lande trug und auch dem erstaunten Auslande den schönen Beweis erbrachte, wie der Deutsche zu kämpfen versteht für seine heiligsten Güter: für Thron und Altar, für Weib und Kind, für Haus und Gut, für die Ehre des deutschen Namens. Und was vor 44 Jahren unsere Väter getan, das erleben wir jetzt an unserer gegenwärtigen Generation. Sie zeigt durch die mannigfachen glänzenden Waffentaten von Lüttich, Mülhausen und Lagarde im Westen, von Kalisch Czenstochau, Budsin, hoch oben an der ostpreußischen Grenze, daß sie derselbe Geist beseelt, wie unsere Vorfahren, und daß sie lieber auf dem Felde der Ehre den schönen Soldatentod sterben, als den einmal angegriffenen Feind wieder aus den Fingern zu lassen. Das erfrischt und erquickt die Zurückgebliebenen und löst unbeschreiblichen Jubel aus. Und unsere lieben, blauen Jungens zur See? Ja, wem wollte nicht das Herz im Leibe lachen, wenn er die Kunde vernimmt, wie unsere junge Flotte sich bis in die Höhle des Löwens hineinwagt und hier Heldenstücke vollbringt, von denen das perfide Albion bisher sich nichts hatte träumen lassen. Angesichts solchen tollkühnen Wagemuts können wir selbst der an Zahl überlegenen englischen Flotte gegenüber auf unsere lieben blauen Jungens uns verlassen. An diesem Vertrauen vermögen auch die Nachrichten nichts zu ändern, die von der Besitznahme deutscher unbeschützter Kolonien zu melden wissen.

Mit dem uns Deutschen trotz des Ernstes der Situation immer noch eigentümlichen Humor hat man gestern die Nachricht von der Kriegserklärung Montenegros an Deutschland vernommen. Nun, deutsches Volk zittere um Deine Existenz, denn es steht ein Held gegen Dich auf, dem Du nicht gewachsen bist. Bedenke: ein kriegsstarkes Heer von sage und schreibe 36 000 edlen .... Hammeldieben gedenkt Dir den Garaus zu machen. Also schleunigst zu Kreuze gekrochen! Dem Vernehmen nach hat ein besonders humoristischer Herr in einem hiesigen Spielwarengeschäfte sämtliche Bleisoldaten aufgekauft, um sie dem wackeren Montenegro zur Verfügung zu stellen ...

Im Militärleben gibt es keinen Stillstand, am allerwenigsten in Kriegszeiten. Die Wahrheit dieser jedem Soldaten aus der Erfahrung heraus bekannten Tatsache konnten wir in diesen Tagen allgemeiner Begeisterung auch hier in Posen Tag für Tag beobachten. Denn mit der stürmischen Begeisterung für unsere heilige und gerechte Sache allein ist es nicht getan. Da muß noch die ernste Schulung hinzukommen, die unser Heer zu einem so mustergültigen und so fähig gemacht hat, daß man mit ihm Siege erringen kann. Und wieviel Eifer und Hingabe der ausbildenden Vorgesetzten, wie der jungen Rekruten ist doch erforderlich, um eine kriegstüchtige Feldtruppe in der kurz bemessenen Zeitspanne, noch obendrein unter den zur Kriegszeit meist überaus schwierigen Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnissen, heranzubilden.

Da spielt zunächst die Einkleidungsfrage eine überaus wichtige Rolle. Und diese gestaltet sich gegenwärtig, wo die Kammerbestände durch die Bedürfnisse der aktiven und Reservetruppen schon stark gelichtet sind, ganz besonders schwierig. Aber was zunächst schier unglaublich erscheint, sie wird gelöst dank der Umsicht des Kammerunteroffiziers, für den der Tag jetzt 25 Dienststunden hat. Da muß vor allen Dingen richtig und bequem sitzende neue Fußbekleidung beschafft werden; der richtige Sitz der Stiefel, nicht zu groß und nicht zu klein, ist eine wichtige Vorbedingung für die Schlagfertigkeit der Truppe im Felde. Denn es leuchtet ein, daß fußkranke Krieger den Marschstrapazen, die nun einmal der Feldzug an die Truppe stellt, nicht gewachsen sind. Daß die Uniform, besonders der Kragen nicht zu eng ist, muß eine Hauptsorge bleiben; das gleiche gilt von der Kopfbedeckung usw.

Während nun in Friedenszeiten das Sachenverpassen zunächst erledigt sein muß, ehe die eigentliche Rekrutenausbildung im Exerzieren, Turnen, in der Handhabung des Gewehrs, für die Artillerie in der Bedienung des Geschützes, für die Kavallerie im Reiten beginnt, geht in Kriegszeiten das alles in bunter Abwechslung durcheinander, so daß der junge Rekrut überhaupt nicht mehr zur Besinnung kommt. Hat er bisher geglaubt, er könne richtig gehen, so wird ihm von seinem Vorgesetzten klar gemacht, daß das zwar allenfalls im Zivilverhältnis genügt, aber keineswegs für einen angehenden Krieger; daß er vielmehr, wie ehedem an der Hand der Mutter, jetzt unter der Aufsicht seiner Vorgesetzten vollständig von vorn anzufangen hat. Und da muß dann der „Langsame Schritt" mit zur Hilfe genommen werden. Und nun tönt das liebliche Kommando des Rekrutengefreiten über den Exerzierplatz „Eins — zwei — drei — vier". Eine Hauptsorge aber für die ersten Tage der Ausbildung bleibt, daß der junge Rekrut das richtige vorschriftsmäßige Grüßen nach den vier verschiedenen Abstufungen lernt, daß er weiß, wen er durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, welchen Vorgesetzten er durch Frontmachen usw. zu grüßen hat. Hier setzt dann auch sofort die Instruktion ein, bei der man u. a. auch dem jungen Rekruten die Angehörigen des Kaiserlichen Hauses, ferner seine sämtlichen Vorgesetzten vom Kommandierenden General bis herunter zum jüngsten Rekrutenunteroffizier beibringt. Da auch die Rekrutenvereidigung weit früher als in Friedenszeiten stattfindet, so bleibt es eine Hauptaufgabe des Rekrutenunteroffiziers in der Instruktionsstunde den Fahneneid zu erklären und die Kriegsartikel klarzumachen. Selbstredend hat der Rekrut den Fahneneid auswendig zu lernen.

Für den Eifer, der unseren Kriegsfreiwilligen auch in dieser Hinsicht innewohnt, legt es einen schönen erfreulichen Beweis ab, daß zwei bei mir zeitweilig einquartierte Kriegsfreiwillige aus meinem Dilthey, Instruktionsbuch für Einjährig-Freiwillige den Fahneneid abschrieben und sofort auswendig lernten und mit gleichem Lerneifer sich auf die Kriegsartikel stürzten und die ersten beiden Kriegsartikel: „Die unverbrüchliche Wahrung der im Fahneneide gelobten Treue ist die erste Pflicht des Soldaten usw.", so lange paukten, bis sie „saßen". Sie wollten, wie sie sagten, mit ihrer Kenntnis dieser Dinge ihre Vorgesetzten erfreuen. Und zwar nicht etwa, um sich einzuschmeicheln, sondern weil sie es für ihre Pflicht hielten, ihr militärisches Können auf jede Weise zu bereichern. Ja es ist etwas Schönes um diesen Eifer, der den mutigen Jünglingen eignet, die vor wenigen Tagen noch in den akademischen Hörsälen ernster Wissenschaft beflissen waren, oder in den höheren Schulen die Kenntnisse für das Abiturientenexamen sich aneigneten, oder in den Bureaus der verschiedenen Behörden für die Beamtenlaufbahn sich vorbereiteten.

Und der gleiche Eifer, der in diesen heldenmütigen Jünglingen für das Vaterland brennt, ist auch in der heranwachsenden männlichen Jugend, die noch nicht zum Waffendienst herangezogen werden kann, wie in der weiblichen Jugend entflammt. Mit stürmischer Begeisterung haben sich Hunderte für mannigfache Dienste zur Verfügung gestellt und erfüllen die ihnen auferlegten Pflichten mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit und Treue. Da war es für mich in diesen Tagen eine große Freude, zwei mir bekannte jugendliche Quartaner auf den richtigen Weg weisen zu können, indem ich sie darauf aufmerksam machte, wie mancher ihrer Schulkameraden jetzt die schulfreie Zeit zum Dienste für das Vaterland ausnützt. Sie hatten beide meinen Wink verstanden. Denn am Montag meldeten sich bei der Frau Direktorin Wegener für den Nachrichtendienst. Und als ich am Dienstag-Mittag heimkehrte, traten mir beide Jungen mit der grünweißen Schleife geschmückt entgegen und teilten mir atemlos mit, daß sie bei der Verpflegungsstation des Roten Kreuzes auf dem Bahnhofe bereits mehrere Stunden hilfreiche Hand hatten bieten dürfen. Kaum haben sie jetzt Mittagbrot gegessen, so eilen sie schon wieder zum Bahnhofe, um im Dienste des Vaterlandes tätig zu sein. Die mannigfachen herzerhebenden Eindrücke, die sie hier bei den Truppentransporten in ihre jugendlichen Seelen aufnehmen dürfen, werden ihnen noch im spätesten Alter ein unablässig sprudelnder Quell schönster Erinnerung an Deutschlands größte Zeit, die gemeinsame Erhebung des deutschen Volkes gegen die Willkür unserer Feinde, sein! ...

Angesichts dieser wohltuenden, herzerfrischen Momente, die man überall in sich aufnehmen darf, sei nochmals eine Bitte bezüglich der Einquartierung von Kriegsfreiwilligen usw. ausgesprochen. Es gibt noch so manch einen in unserer Stadt, der bisher von Einquartierung freigeblieben ist; auf der anderen Seite kommt es aber immer noch vor, daß ganze Truppenabteilungen des Nachts im Freien zubringen müssen, weil es an den erforderlichen Quartieren gebricht. Hier könnte leicht Wandel geschaffen werden, indem alle diejenigen, die Raum für die Unterbringung von Truppen zur Verfügung haben, sich bei den Servisdeputationen freiwillig zur Aufnahme von Soldaten melden. Die letzteren werden gewiß, wenn sie ins Feld abgerückt sind, ihren Posener Quartierwirten ein freundliches Gedenken bewahren. Und dann denke man doch auch daran: eine solche freiwillige Aufnahme von Einquartierung ist auch ein Dienst am Vaterlande, zu dem in diesen Zeiten jeder moralisch verpflichtet ist. Jeder tue es in der Beziehung der Einwohnerschaft eines Hauses der Prinzenstraße nach, in dem bis Montag 14 Kriegsfreiwillige freundliche Aufnahme gefunden hatten. Dienstag erschien eine Schwester des Diakonissenhauses und bat um die abermalige Aufnahme von Kriegsfreiwilligen, die bisher in der Anstalt untergebracht waren, jetzt aber den eingetroffenen verwundeten Kriegern Platz machen sollten. Sie bat nicht vergeblich: jeder Hausbewohner nahm sie gern und freundlich auf. ...

kb.

Konstituierende Versammlung des „Nationalen Frauendienstes."

Zum Zwecke der Besprechung des Arbeitsprogramms des „Nationalen Frauendienstes" hatte sich am Dienstag nachmittag 6 Uhr eine zahlreiche Versammlung, die aus Vorständen und Mitgliedern sämtlicher in Posen arbeitender Frauenvereine bestand, im Goldenen Saale des Alten Rathauses eingefunden. Als Vertreter der Roten Kreuz-Organisation war Regierungsrat Freiherr v. Massenbach anwesend.

Die Einberuferin, Frau Direktorin Wegener, eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten, in denen sie zunächst kurz den Zweck der Zusammenkunft in das rechte Licht stellte. Es sei dringend nötig, die vielen in der Stadt Posen bestehenden Frauenvereine und die sonstigen zu charitativen Zielen vereinigten und von Frauen geleiteten Verbände zu einer straffen Organisation zusammenzufassen, damit keine Zersplitterung aufkomme und die Kräfte gleichmäßig verteilt würden. Von Berlin aus sind von Helene Lange und anderen in öffentlicher sozialer Arbeit stehenden Frauen Aufforderungen und Aufrufe an die Einberuferin gelangt, die zum Zusammenschluß aller Frauenvereine im „Nationalen Frauendienst" ihre Stimme erheben. Frau Direktorin Wegener forderte auch für Posen die Gründung einer solchen Organisation. Die Anwesenden wurden gebeten, ihre Meinung frei zu äußern und aus der Mitte der Versammlung einen Arbeitsausschuß von mehreren Damen zu wählen, welche die geschaffene Organisation weiter ausgestalten. Als Programm gilt das an die Anwesenden verteilte Schriftstück „Nationaler Frauendienst", herausgegeben vom Berliner General-Komitee (Gertrud Bäumer). Danach verbinden sich die Frauenvereine jeder Stadt für die Dauer eines Krieges zur Organisation eines „Nationalen Frauendienstes" mit folgenden Aufgaben: 1. Mitarbeit in der Erhaltung einer gleichmäßigen Lebensmittelversorgung. 2. Familienfürsorge für a) solche Familien, deren Ernährer im Kriege sind; b) solche, deren Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden sind. 3. Arbeitsvermittlung mit dreifacher Aufgabe: a) für Frauen, die durch Abwesenheit des Ernährers auf eigenen Erwerb angewiesen sind; b) für Frauen, die bereit und befähigt sind, vertretungsweise leer werdende männliche Posten auszufüllen; c) für freiwillige Hilfskräfte. 4. Auskunftserteilung.

Punkt 1 des Programms, die Mitarbeit an der Lebensmittelversorgung, wird zunächst ausgeschaltet, da die Stadt schon hinreichend nach dieser Richtung vorgearbeitet hat. Es folgt eine eingehende Besprechung von Punkt 2. Mit bezug hierauf verliest Fräulein Esser eine Zuschrift, die der Mobilmachungsausschuß für das Rote Kreuz, unterzeichnet von Frau von Strantz, an den Kolonial-Frauenverein entsandt hatte. Frau Wegener bemerkte hierzu, daß der zu begründende Verein sich mit den Bestrebungen des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz decken bzw. diese ergänzen würde.

Alsdann ergriff der Vertreter des Roten Kreuzes, Regierungsrat Freiherr v. Massenbach, das Wort. Er dankte der Einberuferin für die von ihr ausgegangene Anregung zur Bildung des „Nationalen Frauendienstes", dann legte er übersichtlich die Ziele der Organisation vom Roten Kreuz dar und betonte, daß ihm die Mitarbeit der Frauenvereine nach Richtung der sozialen Fürsorge höchst erwünscht erscheine, da man beim Beginne einer Mobilmachung die Tragweite der sozialen Fürsorge nie ganz übersehen könne.

Die nun eintretende Erörterung suchte die bei Punkt 2 auftretenden Zweifelsfragen zu klären. Zunächst fragte Frau Brodnitz an, von welcher Seite die nötigen Mittel kommen sollen, ob vom Magistrat oder ob sonstige Fonds vorhanden seien. Die Vorsitzende erwiderte: Naturgemäß stehen alle pekuniären Mittel in erster Linie dem Mobilmachungsausschuß zur Verfügung. Arme, Kranke, Säuglinge kommen in dieser ernsten Zeit erst in zweiter Linie. Es ist nicht nötig, daß neue Einrichtungen getroffen werden. Die vorhandenen dürfen aber auf keinen Fall ihren Betrieb einstellen, sondern sie müssen ihre Friedensarbeit noch intensiver gestalten. Wenn erst die hier versammelten Vereine sich zu gemeinsamer Arbeit mit dem Roten Kreuz vereinigt haben werden, dann wird auch ein neuer Weg für finanzielle Beihilfen gefunden werden, selbstverständlich aber nur für die Organisationen, deren Arbeitsprogramm sich mit dem des Mobilmachungsausschusses deckt. Frau Behrend betonte, daß die vom Staate den Frauen von eingezogenen Ehemännern gewährten Mittel zu kärglich seien. Ob Anschluß an das Rote Kreuz notwendig sei, sei vorläufig Nebensache. Es komme darauf an, nicht allein pekuniär zu helfen, sondern auch ausgiebigen Rat zu erteilen und Rechte zu vertreten. Fräulein Ekke bemerkte im Anschluß daran, daß bereits vom Magistrat im Hause Bergstraße 4 eine Auskunftsstelle für zurückgebliebene Frauen bestehe. Um ein Abschweifen der Diskussion auf andere Gebiete zu verhüten, schlug Fräulein Schild vor, die Punkte des Berliner Programms streng der Reihe nach zu besprechen. Frau Wegener und die anderen Anwesenden stimmten dem Vorschlage zu.

Man begann, **Punkt 1 ausschaltend, von neuem mit Punkt 2.**

Fräulein Schild wies darauf hin, daß doch die Frauen von Eingezogenen seitens des Magistrats durch Gemeindeschwestern versorgt würden. Frau Wegener entgegnete, Armenfürsorge sei für viele unstatthaft und nicht angebracht. Man wolle Arbeit und Verdienst. Dieser Hinweis leitete zur Besprechung von Punkt 3: Arbeitsvermittlung. Frau Major Heinrichs als Vorsitzende des Heimarbeiterinnenverbandes bat warm um intensive Hilfe. In diesem Sinne sprach sich auch Frau Dr. Pincus. Sie geht als Vertreterin des Fraueninteressenvereins alle Vereinsvorstände an, ihre Arbeit ganz dem Dienste des Roten Kreuzes anzugliedern und zu widmen. Eine Fülle dringender Arbeitsbetätigung sei notwendig, und zwar gerade seitens gebildeter Frauen und Mädchen. Die weibliche Hilfe, die sich angeboten habe, sei häufig wenig zu erfolgreichem Wirken geeignet und ungleichartig; es bedürfe einer besseren Organisation derselben. Nachdem noch Frau Behrend diese Wahrnehmung bestätigt hatte, glaubt Frau Brodnitz eine bessere Regelung dieser Verhältnisse in einem Anschluß an die Armenverwaltungspflege der Stadt zu finden, da dort vieljährige Übersicht und Erfahrung sich finde und dort auch Frauen tätig seien. Fräulein Schild und Frau Auerbach unterstützten die Vorrednerin. Nach einigen weiteren, teils zustimmenden, teils einen vermittelnden Weg berührenden Zwischenbemerkungen stellte Fräulein Wegener fest, daß es wohl zunächst am geratensten erscheine, eine vermittelnde und alles Notwendige berücksichtigende Zentralstelle zu schaffen, die dann die Einzelaufgaben an die verschiedenen Arbeitsstellen weiterzugeben habe. Frau Behrend betonte noch, daß in vielen Fällen es sich um keine Armenunterstützung im Sinne einer städtischen Armenpflege handle. Viele seien entlassen und augenblicklich brotlos geworden. Oberbürgermeister Dr. Wilms erklärte zu Punkt 3: Arbeitsvermittlung im strengen Sinne des Wortes sei gar nicht immer möglich, da manche Arbeitszentren verloren gegangen seien. Es müssen neue Arbeitsstätten für Frauen geschaffen werden. Durch das Fortgehen so vieler männlicher Kräfte herrsche jedoch in manchen Betrieben ein empfindlicher Mangel. Wenn sich Frauen entschlössen, zum Beispiel maschinelle Arbeiten zu verrichten, so könnten sie wohl leicht Arbeit finden, und er zweifle nicht, daß sie sich bald in diese Art der Arbeit hineinfinden würden. Frau Wegener stellte fest, daß also lediglich eine Auskunftei für alle diese Nachweise und Vermittlungen zu schaffen sei. Frau Behrend: Es ist mithin nötig, gemeinsamen Zusammenschluß bzw. Zusammenarbeit aller Frauenvereine herzustellen. Der Oberbürgermeister stimmte zu und erklärte, die zu begründende Auskunftei müsse gewissermaßen eine Art Nachschlagelexikon für alle auftretenden Fragen, Zweifel, Anliegen sein. Pastor Herzka hat nunmehr alle Vereine, die in der Versammlung vertreten waren, mit Namen aufzurufen. Frau Auerbach vertritt den Verein Kosmosloge, Frau Pastor Büchner den Verein Frauenhilfe der Lukasgemeinde, Frau Konsistorialrat Hänisch den Verein Frauenhilfe der Petrigemeinde, Frau Pastor Stuhlmann den Verein Frauenhilfe der Pauligemeinde, Frau Generalsuperintendent Blau den Verein Frauenhilfe für junge Mädchen, Frau Oberzolldirektionspräsident Carthaus den Kolonialverein deutscher Frauen, Frau Major Heinrichs den Heimarbeiterinnenverband, Fräulein Ekke den Volksschullehrerinnenverein, Frau Feltesohn den Verein für Frauenstimmrecht, Frau Dr. Pincus den Verein für Fraueninteressen, Frau Direktorin Sachse den Bund der Privatschulen, Frau Direktorin Wegener den Frauenverein für die Ostmarken, Fräulein Oberlehrerin Schiffer den Posener Lehrerinnenverein für höhere und mittlere Schulen, Frau Superintendent Staemmler den Frauenverein Tabea, Frau Fenner den Verein Volkswohl, Frau Dr. Arndt den Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke, Frau Redlich den Verein Jugendhort, Frau Gaertig den Vaterländ. Frauenverein (Sektion Wilda), Frau Pastor Herzka den Verein Frauenhilfe der Christuskirchengemeinde, Pastor Herzka den Stadtverband der Frauenhilfen, Frau Watner den Frauenverein der Amicitia-Loge.

Nachdem noch erwähnt worden war, daß Anträge der Frauenhilfsverbände seit längerer Zeit vorlägen, stellte Oberbürgermeister Dr. Wilms ein Bureau im Magistratsgrundstück, Sapiehaplatz 9, zur Verfügung, und bat, der besseren Übersicht halber, örtliche Bezirke einzurichten. Fräulein Schild erbat neben Frau Gaertig für sich Wilda als Arbeitsfeld.

Frau Wegener forderte nunmehr die Versammelten auf, drei Damen zur Bildung des Ausschusses für den „Nationalen Frauendienst" aus der Mitte der Versammlung zu wählen. Nachdem Frau Fenner für die Wahl von mindestens fünf Damen plädiert hatte, wurden durch Zuruf folgende fünf Damen gewählt: Frau Dr. Arndt, Königstraße 7 II, Frau Auerbach, Büttelstraße 23, Fräulein Ekke, Bitterstraße 26 I, Frau Major Heinrichs, Neue Gartenstraße 50, Erdgeschoß, Frau Superintendent Staemmler, Grabenstraße 1. Die Wahl wurde angenommen. Nachdem alsdann die Einberuferin der Versammlung noch namens des Posener Lehrerinnenvereins für höhere und mittlere Schulen 20 M. zur Bestreitung der ersten Ausgaben der neu zu begründenden Vereinigung gestiftet hatte, wurde die Versammlung nach Absingen der Nationalhymne und Ausruf eines Kaiserhochs um 7½ Uhr geschlossen.

Allerlei Kriegserfreuliches aus der St. Lukasgemeinde.

Kaum ist der Krieg ein paar Tage im Gange, da kommt an den ersten Pastor der Posener Lukasgemeinde von einem einst von ihm konfirmierten Torpedobootsmaaten ein Feldpostbrief, datiert 5. August, folgenden Wortlauts: „Eine Stunde vor dem Auslaufen. Meinem geliebten Pastor noch schnell vor dem In-See-Gehen die letzten Grüße. Mit Gott gehen wir in das blutige Gefecht, zu siegen oder zu sterben. Trösten Sie mein Mütterlein!" Ein Untersekundaner, Konfirmand, den sie seiner Jugend halber bei der Waffe noch nicht brauchen konnten, arbeitet vor den Forts bei den Schanzarbeiten. Die erste Lohnzahlung kommt. Er nimmt das von ihm verdiente Geld nicht an. „Das tue ich für das Vaterland." Ein Kirchenältester, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870, Hauptmann der Landwehr a. D., vor kurzem erst von schwerer Krankheit einigermaßen wiedererstanden, stellt sich der Militärverwaltung zur Verfügung; wird beim Bekleidungsamte angestellt und brennt darauf, noch einmal vor den Feind zu kommen. Vor 14 Tagen ist einem Arbeiter das siebente Kind geboren. Der Pastor besucht die Frau und fragt sie, ob sie von den Kartoffeln welche haben wolle, die ein freundlicher Gutsbesitzer aus der Gemeinde dem Verein Frauenhilfe zur Verteilung an Bedürftige geschickt hat. Antwort: „Ich mache mir um meine Sieben keine Sorgen. Wenn ich nur erst wieder arbeiten darf, wird es schon gehen." Das sind Opfer.

Fürsorge für die Familien der einberufenen Postarbeiter.

Zur Fürsorge für die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, die bei der Reichspost und Telegraphenverwaltung dauernd beschäftigt waren, ist den Angehörigen bis auf weiteres zu zahlen:

a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes ihres Mannes, b) für jedes Kind unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen sind unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes zu bemessen. Die Auszahlung hat zu den üblichen Lohnzahlungsfristen zu erfolgen. Werden die Löhne monatlich nachträglich gezahlt, so können Zahlungen bereits am 15. August geleistet werden.

Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses.

Da das durch die Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses sehr wesentlich von der Auswahl der dazu geeigneten Aufsichtspersonen abhängen wird, hat der Justizminister die Amtsgerichte angewiesen, sich von den Handelsvertretungen befähigte und bereite Persönlichkeiten vorschlagen zu lassen. Der Vorstand der Anwaltskammer in Berlin hat sich erboten, bei der Auswahl der hierfür geeigneten Anwälte behilflich zu sein.

Abschlagszahlungen durch die Konkursverwalter.

Der Justizminister hat den Amtsgerichten anheimgegeben, auf die Konkursverwalter einzuwirken, daß sie, sowie irgend möglich, Abschlagszahlungen vornehmen, damit die im Konkurs verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausgezahlt werden können.

X **Militärische Personalveränderungen.** Zu Lts., vorl. ohne Patent, befördert: die Fähnriche: Rittner Inf.-R. 19, Seegert Inf.-R. 58, Liebig Inf.-R. 19, v. Zülow Ul.-R. 10, Herbrich Inf.-Regt. 50, Wodarg Füs.-R. 37. Zu Fähnr. bef.: die Unteroff. Cosack Gren.-R. 6, Volmer Inf.-R. 46, Schade Inf.-R. 50, Gerhardt Wetzel Inf.-R. 58, Horn Inf.-R. 154, Kalkowski Inf.-R. 155, von Ulrici Drag.-R. 4, Melzer Feldart.-R. 56. Im Beurlaubtenstande. Zu Oberlts. befördert: die Lts. d. R.: Komossa Inf.-Regt. 141 (Schrimm), von Kessel Drag.-R. 8 (Sprottau). — Wolfgramm, Oberlt. a. D. in Hirschberg, zuletzt Pion.-Batl. 5, erhält die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst.

s. **Mariä Himmelfahrt,** Sonnabend, den 15. August, ist katholischer, aber kein gesetzlicher Feiertag. Die gesetzlichen Vorschriften betr. die Sonntagsruhe sind der Kriegszeiten wegen bis auf weiteres aufgehoben; und da auch die Kirchenverwaltung gestattet hat, Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen zu verrichten, so bindet der eingangs bezeichnete Feiertag niemanden, es sei denn, daß ihn besondere Verhältnisse zu feiern gestatten. Der Unterricht fällt in sämtlichen Schulen, sofern er bisher wieder aufgenommen ist, aus.

Zum Besten des Roten Kreuzes findet im Festsaale der Akademie am Sonntag, dem 16. August, abends Punkt 7 Uhr eine musikalische Feierstunde statt. Der Provinzial-Sängerbund, Gauverband Posen, veranstaltet damit eine patriotische Feier, zu deren Mitwirkung nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch andere sangeskundige Mitglieder herzlichst eingeladen sind. Die Probe findet heute, Donnerstag, abends 8¼ Uhr im Kleinen Saale der Akademie statt. Die Gesangsvorträge sollen unterbrochen werden durch kurze instrumentale Darbietungen. Der Eintritt ist frei, doch werden freiwillige Gaben für das Rote Kreuz in Sammelbüchsen entgegengenommen. Die Balkonplätze bleiben den Damen ausschließlich vorbehalten. Im Saale ist keine Sitzgelegenheit, da er sofort nach Beendigung der Veranstaltung als Lazarett benutzt wird. Kinder, die zum Einsammeln sich bereit erklärt haben, wollen sich Sonntag, nachmittag 5 Uhr, in der Akademie (Großer Saal) einfinden. (Siehe auch Anzeigenteil.)

X **Der Verein junger Kaufleute** hat beschlossen, dem Roten Kreuz aus dem Vereinsvermögen 5000 M. zu überweisen.

X **Einkommensteuerfreiheit der Krieger.** Von der Zahlung der Einkommensteuer befreit sind die Personen, die zu einem Teil des Heeres gehören, das sich im Krieg befindet. Die Steuern werden von dem 1. des Monats in Abgang gestellt, in dem die Kriegsformation oder die Zugehörigkeit zu dem betr. Truppenteil eingetreten ist. Eines ausdrücklichen Antrags auf Abgangsstellung bei dem Gemeinde- oder Gutsvorstand bedarf es nicht.

X **Der Apothekerverband Posen** gibt im Inseratenteil bekannt, daß sämtliche Posener Apotheken infolge des Krieges bis auf weiteres bereits um 8 Uhr abends, statt bisher um 9 Uhr geschlossen werden; der Nachtzuschlag wird jedoch erst von 9 Uhr abends ab erhoben. (Näheres siehe im Inseratenteile.)

epv. **Spende für das Rote Kreuz.** Der Vorstand des Evangelischen Vereinshauses in Posen hat aus den Mitteln des Christlichen Hospizes 3000 Mark dem hiesigen Roten Kreuz überwiesen. Der Vorsitzende, Konsistorialpräsident Balan, hat den Betrag Ihrer Exzellenz Frau v. Strantz selbst überreicht.

Petrigemeinde (Ev. Unitätsgemeinde). Der Gottesdienst der Petrigemeinde findet am nächsten Sonntag nicht, wie angekündigt, um 5 Uhr, sondern abends um 8 Uhr statt. Es wird schon heute darauf aufmerksam gemacht und auf den Kirchenzettel besonders hingewiesen. Auch wegen des Kindergottesdienst wolle man den Kirchenzettel beachten.

p. **Festgenommen** wurden: drei Obdachlose: ein Bettler; ein Arbeiter wegen Belästigung von Passanten; ein Arbeiter wegen Bedrohung seiner Familienangehörigen.

p. **Für den Verkehr freigegeben** wurde der neugepflasterte Teil der Margaretenstraße zwischen Koppen- und Colombstraße.

p. **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr nach Bäckerstraße 26 gerufen, wo auf unaufgeklärte Weise Bohnermasse in Brand geraten war. Heute früh um 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach Alter Markt 41 gerufen, wo in einem Kaffeegeschäft die Kaffeemaschine in Brand geraten war.

---

* **Kolmar i. P.,** 12. August. Ein **schönes Beispiel praktischer Liebestätigkeit** gibt der Gutsbesitzer Neumann in Wehlau allen Lebensmittelhändlern und Verkäufern landwirtschaftlicher Produkte. Er hat den Milchpreis auf 10 Pfg. für den Liter herabgesetzt. — Gestern vormittag **erhängte** sich in Morzewo die 55 Jahre alte Hausbesitzerin Gertrud Konczak aus unbekannten Gründen.

* **Lissa i. P.,** 12. August. **Der Kreistag des Kreises Lissa** hat einstimmig beschlossen, die Bewilligung von 50 000 Mark zur Deckung der Kosten für die Verabreichung von Erfrischungen und Eßwaren an die infolge der Mobilmachung in Lissa durchkommenden Krieger, sowie für die Behandlung und Verpflegung der im jetzigen Kriege verwundeten Soldaten und zur Zahlung außerordentlicher Unterstützungen an bedürftige Angehörige der infolge der Mobilmachung aus dem Kreise Lissa einberufenen Mannschaften.

F. **Bomst,** 12. August. Ein **schönes Beispiel von Opferwilligkeit** zeigten einzelne Landbewohner hiesiger Gegend bei der Erfrischung durchreisender Truppen. Als es bekannt geworden war, daß in Züllichau das Brot zu Ende gehe, brachten in kurzer Zeit die Bäcker aus Kalzig, Radewitsch, Mosau und Langheinersdorf, an die telephoniert worden war, ihren Brotvorrat nach Züllichau, ohne den Transport zu berechnen. Aus Mosau wurden mehrere große Landbrote mitgeschickt. Der Bauer Schulz aus Glauchow brachte 29 Landbrote und zwei große Stücke Speck und Händler aus Klemzig 23 Landbrote und 11 Stück Butter auf den Bahnhof. Bei solcher Opferwilligkeit kann es um die Sache des Vaterlandes nicht schlecht stehen.

Neues vom Tage.

Berlin, 13. August.

Ein erfreuliches Reinignngswerk. In der verflossenen Woche ist von 48 Kaffeehäusern und Gasthäusern die bisher französische und englische Bezeichnung durch reindeutsche Namen ersetzt worden. Dem Amtsgericht Berlin-Mitte liegen von 25 Firmen Anträge auf Firmenänderung vor.

---

§ **Elf Brüder im Felde.** Der seltene Fall, daß aus einer Familie elf Söhne Kriegsdienst machen müssen, ereignete sich in dem Orte Ungarisch-Brod in Mähren. Dort wurden bei der österreichischen Mobilmachung sämtliche elf Söhne des 70jährigen Rentners Korner zum Waffendienst eingezogen. Neun Brüder sind Leutnant der Reserve, einer Kadett und einer Feuerwerker. Im Zivilberuf wirken vier Brüder als Rechtsanwälte, einer als Notar, einer als Architekt, einer ist Professor an der Handelsschule in Iglau, während die übrigen vier kaufmännisch tätig sind. Alle elf Brüder sind frohgemut dem Ruf des Vaterlandes gefolgt, und selbst der alte Vater, der in seinen jungen Jahren als Unteroffizier diente, war nur schwer von seinem Vorhaben, mit seinen Söhnen in den Krieg zu ziehen, abzubringen.

Telegramme.

Der Kriegssold der Kolonialbeamten.

Berlin, 13. August. Seit der Schiffsverkehr mit den deutschen Kolonien gestört ist, werden manche hier in Deutschland lebenden Angehörigen von Kolonialbeamten und sonstigen Angestellten der Kaiserlichen Gouvernements in Afrika und in der Südsee in Sorge sein, woher sie jetzt die Mittel zum Leben nehmen sollen, die ihnen sonst regelmäßig durch Bankhäuser oder durch die Post nach Anweisung aus den Kolonien zugegangen sind. Diese Sorgen werden nunmehr dadurch behoben, daß der Staatssekretär Dr. Solf soeben Bestimmungen zur Hilfeleistung getroffen hat. Wie wir hören, wird danach solchen in Not befindlichen Antragstellern ein Teil der Gebührnisse ihrer bei dem Gouvernement angestellten Männer, Söhne, Brüder usw. während des Krieges in jedem Monat durch die Kolonialhauptkasse oder durch deren Vermittelung ausgezahlt werden, wenn sie nachweisen können, daß ihnen Geldbeträge zu ihrem Lebensunterhalt in regelmäßigen Zeitabschnitten aus den Kolonien zugegangen sind.

Wechsel im italienischen Marineministerium.

Rom, 13. August. Die „Agencia Stefani" meldet vom 12. August: Marineminister Millo, der noch immer nicht von den Folgen seines Sturzes in Genua, wo er ein Bein brach, genesen ist, hat sein wiederholt eingereichtes Entlassungsgesuch erneuert. Der Ministerrat hat das Gesuch mit dem Ausdruck des größten Bedauerns und Wünschen für baldige Genesung angenommen. Vizeadmiral Leone Viale ist zum Marineminister ernannt worden.

Eisenbahnverkehr Sofia—Konstantinopel.

Sofia, 13. August. Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel ist wieder aufgenommen.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 13. August.

Sterbefälle.

Hermann Zierath, 2 Monate 9 Tage. Ehefrau Florentine Hoffmann geb. Katz, 63 Jahre. Leo Wierzejewski, 4 Jahre 3 Monate 6 Tage. Schneider Johann Gielnik, 19 Jahre. Kaufmann Leib Engel, 46 Jahre. Ehefrau Bertha Kochmann, 79 Jahre. Hedwig Mikolajska, 10 Monate 12 Tage. Arbeiter Albert Weiß, 68 Jahre. Ehefrau Julianna Behnke geb. Rode, 35 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Die Lieferungen für Militärtuche** haben einen Umfang angenommen, wie man dieses noch nicht annähernd geglaubt hat. In der Rheinprovinz, im Königreich Sachsen, in Süddeutschland und nicht zuletzt in der Lausitz sind zahlreiche Fabriken, welche bisher Anzugstoffe für Herren oder Damenkonfektionsstoffe herstellten, dazu übergegangen, Militärtuche zu fabrizieren. Auch an Genossenschafts-Webereien in Pommern sind Aufträge von der Militärbehörde auf Tuche erteilt worden. Die Fachblätter der Textilindustrie bringen zahlreiche Anzeigen, wonach Personal zur Leitung der neugebildeten Militärtuchfabriken gesucht wird. Der Handel mit Militärtuch-Wollen ist außerordentlich lebhaft.

= **Insolvenzen im Bankgewerbe.** Das Bankgeschäft David Meyers Söhne in Schwelm hat seine Zahlungen eingestellt. Die Firma, die durch den Ausbruch des Krieges in Schwierigkeiten geraten ist, strebt außergerichtliche Liquidation an. — Bankier Siegmund Burger in Nürnberg, Inhaber der gleichnamigen Bankfirma, hat sich wegen größerer finanzieller Verluste erschossen. — Eine Gläubigerversammlung der Bankfirma E. u. J. Schweisheimer in München beschloß einstimmig die außergerichtliche Liquidation. — In dem Konkurse des Bankhauses D. H. Apelt u. Sohn in Halle wurden 2 906 870 M. vorrechtslose Forderungen anerkannt. Demnächst erfolgt eine Abschlagszahlung von 5 Prozent. Zu erwarten sind noch 8—10 Prozent.

= **Der Krieg und die westdeutsche Montanindustrie.** Das Stahlwerk Thyssen in Hagendingen hat, wie auch alle anderen lothringisch-luxemburgischen Eisenwerke den Betrieb vollständig einstellen müssen wegen Unterbindung der Kokszufuhr. Die bereits für die zweite Hälfte des August angesetzten Abschluß-Aufsichtsratssitzungen der westdeutschen Montanunternehmen, wie Hoesch usw., sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden

= **Die Münchener Bankvereinigung** hat beschlossen, keine Protesterhebungen während der verlängerten Wechselprotestfrist vorzunehmen, wenn nichts Gegenteiliges von den einzelnen Kunden gewünscht wird.

Posener Marktbericht.

Amtlicher Marktbericht vom 12. August in der Stadt Posen (der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand		A. Warenpreise höchster Preis	niedrigst. Preis	häufigst. Preis
		M	M	M
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh.	je 100 Kg.	—	—	—
Speisebohnen (weiße)	„ 100 „	—	—	—
Linsen	„ 100 „	54,00	54,00	54,00
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Kleinh.	„ 1 „	—	—	—
Speisebohnen (weiße)	„ 1 „	—	—	—
Linsen	„ 1 „	0,80	0,80	0,80
Eßkartoffeln alte . . . im Großhandel	„ 100 „	—	—	—
„ neue	„ 100 „	5,00	5.00	5,00
Eßkartoffeln alte . . . im Kleinhandel	„ 1 „	—	—	—
„ neue	„ 1 „	0,10	0,10	0,10
Heu altes	„ 100 „	—	—	—
„ neues	„ 100 „	8,00	8.00	8,00
Stroh Richt-	„ 100 „	6 00	6,00	6.00
„ Krumm- und Preß-	„ 100 „	4,00	4.00	4 00
Eßbutter	„ 1 „	3,20	3,00	3,00
Vollmilch	1 Liter	0,20	0,18	0,20
Hühnereier	1 Stück	0,09	0,09	0,09
Roßfleisch	je 1 Kg.	—	—	—

Breslau, 12. August. (Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Bei ausreichender Zufuhr war die Stimmung ruhig. Notierungen für Weizen 30 Pf., für Roggen 20 Pf. niedriger.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,90—21,20 bis 21.70 M., **Roggen,** ruhig, 17,10—17,30—17 80 Mark, **Braugerste,** ruhig, 15 00—15,20—15,50 M., **Futtergerste,** fest; 14.50—15,00 bis 15.50. **Hafer** ruhig 16,00—16 50—17,00 **Mais** ruhig 15.00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** fest, 26,00—26,50 bis 27,00 M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark. **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark. **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14 00—15,00 16.00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken,** 14 00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 M., **Winterraps,** ruhig, 24,00—25,00—26,00 Mark. **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14 00, Mark, **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark, **Leinkuchen** ruhiger, 15,00 bis 16,00 Mark, **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark, **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16.00. **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark. **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark. **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20.00 bis 30,00—35,00 Mark. **Serradella,** neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl ruhig, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, **Weizen** fein ruhig 28,50—29,00 Mark, **Roggen** fein, ruhig, 25,00—25,50 Mark **Hausbacken** ruhig, 24.50—25,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark, **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke beachtet, 18,75—19,25 M., **Kartoffelmehl** beachtet, 19,25—19,75 M., **Maisschlempe,** —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.
Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,20—21,70	Hafer	16,50—17,00
Roggen	17,30—17,80	Viktoriaerbsen	26,50—27,00
Braugerste	15,20—15,50	Erbsen	23,00—23 50
Futtergerste	15,00—15,50	Futtererbsen	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	26,00	25.00	24.00
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark geringere, ohne Umsatz.

Berlin, 11. August. **[Zentral-Markthallenbericht.]** Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch:** Die Zufuhr deckte wiederum den Bedarf bei weitem nicht. Nachfrage rege. Die Preise für Hammel- und Schweinefleisch zogen weiter an. **Wild:** Rege Nachfrage bei sehr knapper Zufuhr. Preise wenig verändert. **Geflügel:** Lebendes Geflügel nicht am Markt, Zufuhr in geschlachteten Gänsen ausreichend, in Tauben und Hühnern knapp. Geschäft ruhig. Preise wenig verändert. **Fische:** Zufuhr sehr gering. Geschäft rege. Preise hoch. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Die Zufuhr in Gemüse war etwas reichlicher und hatte ein Nachgeben der Preise zur Folge. Obst wurde schwach zugeführt, Preise fast unverändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,75—0,90 Mark, do., IIa 0,30—0,60 M., Rotwild Ia m. Absch. — bis — M., do., IIa — bis — M., Damwild, — bis — Mark, Wildschweine Ia — bis — Mark, do., IIa, —,— Mark. Alles für 1/2 Kilogr. Kaninchen, große, 0,75 Mark, do., kleine, 0,50 Mark. Wildenten, Ia, — bis — Mark, do., IIa, — bis — Mark, do., kleine, — bis — Mark, Krickenten, — bis — M. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche — bis — Mark, do., junge, Ia, 1,10—1,50 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben — bis — Mark, Enten, — bis — M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia — bis — Mark, do. IIa — bis — Mark, do. junge Ia — bis — Mark, do. junge IIa — bis — Mark, Tauben Ia, 0,50—0,65 Mark, do. IIa 0,25—0,40 Mark. Enten, Ia, 2,50—3,50 Mark, do., IIa — bis — Mark, do., Hamburger, junge, 2,70—3,50 M., Gänse, Oderbrucher, 2,00—3,00 Mark. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, — bis — Mark, do., hiesige, Ia, 0,58—0,65 Mark, do., IIa, 0,50—0,57 M., do., Oderbrucher, 0,55—0,65 M., **Enten,** Mast-, 0,80—0,85 Mark. Alles für 1/2 Kg.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock, 2,00—3,00 Mark, Radieschen, für Schockbund, 0,70—1,00 Mark, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00—3,00 Mark, Kartoffeln, neue, weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 5,00—5,50 Mark, do., blaue, Magdeburger, do., 5,00—5,50 Mark, do., weiße, Kaiserkronen, do., 5,00—5,50 Mark, do., Rosen-, do., —,— Mark, Porree, für Schock, 0,60—1,10 Mark, Rettich, bayr., für 100 Stck., —,— Mark, Spinat, für 50 Kilogramm, 10,00 bis 20 Mark, Sellerie, für Schockbund, —,— Mark, Wachsbohnen, für 50 Kg., 15,00—20,00 M., Kohlrabi, für Schock, 0,60—1,00 Mark, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,50—3,50 Mark. Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 30—35 M., Steinpilze, für 50 Kilogr., 15,00—25,00 Mark, Zwiebeln, für 50 Kg., 11,00—12,00 Mark, Blumenkohl, für 100 Köpfe, — bis — Mark, Wirsingkohl, für Schock, 3,00—6,00 Mark, Kohlrüben, für Schock, 3,00—5,00 Mark, do., Betschauer, do., — bis — Mark, Rotkohl, für Schock, 4,00—9,00 Mark, Weißkohl, für Schock, 3,00—6,00 Mark, Rosenkohl, für 50 Kg., —,— Mark, Bohnen, für 50 Kilogr., 8,00—15,00 Mark. Meerrettich, für Schock, 15,00 bis 20,00 Mark, do., für 50 Kilogramm, 30,00 Mark, Puffbohnen, für 50 Kilogramm, 5,00—8,00 Mark. Gurken, für Schock, 6,00 bis 6,50 M., do., Senf-, do., 20,00 Mark, Tomaten, für 50 Kilogr., 10,00 bis 15,00 M., Schoten, für 50 Kilogr., 10,00—20,00 M.

Berlin, 13. August. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Bei stillem Geschäft war die Allgemeintendenz für Loko-Ware leicht befestigt, da einzelne Deckungen stattfanden und das Angebot infolge Verzögerung der Wagengestellung nur gering war.

= **Berlin,** 13. August. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen:** ruhig. Loko 212—215 Mark. **Roggen:** fester. Loko 185—186 Mark. **Hafer:** fester, feiner, neuer 190—193 Mark. **Mais:** fest. Loko 178 bis 186 Mark.

Neuyork, 12. August. **Weizen** für September 98,00, für Dezbr. 104,00, für Mai —.—.

Wettervoraussage für Freitag, den 14. August.

Berlin, 13. August. (Telephonische Meldung.)

Ziemlich heiter, nachts kühl, am Tage mäßig warm bei frischen nordwestlichen Winden, keine oder unerhebliche Niederschläge.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Helene Meinhof, Hamburg mit Siegfried Hachtmann, Kand. theol., Zivilerzieher an der Hauptkadettenanstalt zu Lichterfelde, Berlin-Lichterfelde. Frl. Ursula von Wiedebach mit Oberleutnant Gunter v. d. Hagen, Berlin. Frl. Frieda von Hegel mit Leutnant Hans Heinrich Sixt von Arnim, Berlin.

Vermählt: Leutnant Willy Koppätzky mit Frl. Ella Führ, Berlin. Philologe Walter Hofmann mit Frl. Adelheid von Winterfeld, Dresden. Leutnant und Regimentsadjutant Ulrich Bormann mit Frl. Gerda Mehl, Zemlin. Leutnant d. Ref. Alfred Dietel mit Frl. Isolde Müller-Malz, Berlin. Leutnant Karl Friedrich Freiherr von Houwald mit Frl. Anne-Sofie von Schultz-Baschwitz, Berlin. Korvettenkapitän Batsch mit Frl. Anni Gruner, Berlin. Leutnant d. R. Siegfried Sturm mit Frl. Gerda Stroehmer, Freiwaldau Oberschl. Hauptmann a. D. Egon von Maubenge mit Frl. Charlotte von Zerboni di Sposetti, Breslau.

Geboren: 1 Sohn: Regierungsassessor Oberleutnant Denicke, Merseburg. Hauptmann Georg von Bülow, Berlin. Rittmeister Alfred von Mitzlaff, Berlin. 1 Tochter: Erich Rohde, Horst, Kr. Osterode. Kgl. Landrat Clemens Graf von Wedel, Hannover.

Gestorben: Frau Emmeline von Woedke geb. von Belling, Köslin. Kgl. preuß. Major a. D. Wilhelm von Luck, Berlin. Vize-Wachtmeister d. R. Otto Bolger, Domäne Schäferhof bei Nienburg-Weser. Rittergutsbesitzer Emil Borchardt, Dom. Wallwitz bei Sternberg N.-M. Administrator Meyer, Trieglaff. Frau Marie Geitner geb. Mehlitz, Stettin. Burggraf Alfred zu Dohna, Leutnant der Landwehr-Kavallerie, Mallmitz.

An die Handelsgärtner, Landwirte und Besitzer größerer freier Landflächen in der Umgebung Posens.

Um einer Lebensmittelverteuerung in Gemüsen nach Möglichkeit zu begegnen, ist Handelsgärtnern und Besitzern freier Land- und Gartenparzellen **der Anbau schnell wachsender Gemüse** dringendst anzuraten. **Arbeitskräfte** werden seitens der Jugendorganisation gestellt. Interessenten wollen sich in der städtischen Gartenverwaltung wegen weiterer Auskunft melden.

Posen, den 10. August 1914.

Der Magistrat.

Aufruf!

Es wird neben der städtischen Berufsfeuerwehr eine Festungsfeuerwehr aus Freiwilligen gebildet werden.

Zum Beitritt zu dieser fordere ich alle diejenigen militärfreien männlichen Einwohner Posens auf, die dieser Ehrenpflicht sich kostenlos unterziehen wollen. Ich ersuche diese Personen, sich sofort in demjenigen Polizeirevier zur Eintragung zu melden, innerhalb dessen sie ihre Wohnung haben. [7415

Posen, den 12. August 1914.

Der Königliche Polizei-Präsident.
v. d. Knesebeck.

Die Apotheken der Stadt Posen geben bekannt:

Infolge des durch den Krieg hervorgerufenen Personalmangels werden mit Genehmigung der zuständigen Behörden die Apotheken der Stadt Posen bis auf weiteres um **8 Uhr abends geschlossen.**

Der Nachtzuschlag wird jedoch erst von 9 Uhr ab erhoben.

Der Nachtdienst wird in Gruppen von Apotheken wechseln. Er beginnt in der betreffenden Apotheke mit dem Sonntagsnachtdienst und dauert bis einschl. Sonnabend nacht.

Die Apotheken in Wilda und St. Lazarus sind hiervon ausgenommen.

An jeder Apotheke werden an gut sichtbarer Stelle auf einem Aushange diejenigen Apotheken angegeben, die jeweilig den Nachtdienst ausüben. 7412

Apothekerverband Posen.



In unser Handelsregister A Nr. 805 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **O. Dümke** in **Posen** eingetragen worden: [7402

Zur Vertretung der Gesellschaft ist jetzt jeder Gesellschafter ermächtigt. Die Prokura der Frau **Antonie Dümke** ist erloschen.

Posen, den 8. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Die Liste der für die Stadtverordnetenwahlen stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt für das Jahr 1914 wird in der Zeit vom **15. bis 30. August d. J.** an den Werktagen während der Dienststunden von **8 bis 1 Uhr vormittags** und von **3½ bis 6 Uhr nachmittags** in der städtischen Steuerkasse, Neue Straße Nr. 10, I. Stock, zur Einsicht offen liegen.

Während der angegebenen Frist kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einspruch erheben. Spätere Einwendungen bleiben unberücksichtigt. (7414

Posen, den 12. August 1914.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft **Cigarettenfabrik Patria Ganowicz & Wleklinski** in **Posen** eingetragen worden: [7404

An Stelle des zeitweise behinderten Vorstandes **Leon Szczepanowski** ist der Bankdirektor **Dr. Kasimir Hącia** in **Posen** zum stellvertretenden Vorstande bestellt für die Dauer der Behinderung, und zwar zunächst für die Zeit vom 3. August 1914 bis 1. April 1915.

Posen, den 7. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Landwirts **Ludwig Scheler** in **Kicin** bei **Czerwonak** ist heute, **vormittags 10¼ Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Ernst Koblitz** in **Posen.** (J 2608 a

Offener Arrest mit Anzeige- sowie Anmeldefrist bis **2. September 1914.**

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am **4. September 1914, vormittags 11 Uhr,** im Zimmer 74 des Amtsgerichtsgebäudes, Mühlenstraße Nr. 1 a.

Posen, den 5. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 2103 ist bei der Firma **Wilhelm Klausenitzer,** Holz- und Baumaterialien-Großhandlung in **Posen,** Inhaber Kaufmann **Wilhelm Klausenitzer** in **Posen,** eingetragen worden: (7403

Der Kaufmann **Theodor Elbracht** in **Posen** ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Die Gesellschaft hat am 1. August 1914 begonnen. Die Firma lautet jetzt: **Wilhelm Klausenitzer.**

Posen, den 8. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister B Nr. 143 ist bei der Firma **Heinrich Westphal & Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Posen** eingetragen worden: [7400

Dem Ingenieur **Paul Eggert** in **Posen** ist Prokura erteilt derart, daß er zur Vertretung der Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer ermächtigt ist.

Posen, den 7. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Miloslaw** belegenen, im Grundbuche von **Miloslaw** Band 55 Blatt Nr. 16 auf den Namen des Kaufmanns **Johann Basinski** in **Miloslaw** und dessen Ehefrau **Apollonia** geborenen **Swietlik,** mit der er in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücks wird einstweilen von Amts wegen eingestellt. [7401

Der auf den 19. September 1914 bestimmte Termin fällt weg.

Wreschen, den 7. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

In der **Jesionek'schen** Zwangsversteigerungssache, betreffend die Grundstücke **Szerzawy** Band I Blatt Nr. 3 und **Winiec** Band II Blatt Nr. 11 ist der auf den

18. August 1914, vormittags 9 Uhr

anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben worden. [7398

Mogilno, den 11. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 2 ist heute bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe,** Depositenkasse **Schwerin a. W.** eingetragen worden: **Walter Petzenburg** ist aus dem Vorstande ausgeschieden. **Königliches Amtsgericht Schwerin a. W.,** den 10. August 1914. [7399

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Lipka** bzw. in den **Lipkaer Blänken** belegenen, im Grundbuche von **Eichquast** Band III Blatt Nr. 54, 55, 60 und 71 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Köhlerfrau **Margarete Kienitz** geb. **Düsterhöft** in **Trommelort** eingetragenen Grundstücke, Kartenblatt 3, Parzellen Nr. 7, $\frac{180}{6}$, $\frac{181}{6}$, 5, 3, 4, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune, mit Vieh- und Schweinestall, Pferde-, Vieh- und Schweinestall, Scheune, Acker und Weide mit einem Flächeninhalt von 3 ha 78 a 10 qm, mit 8,83 Tlr. Grundsteuerreinertrag und 45 M. Gebäudesteuernutzungswert, Grundsteuermutterrolle Artikel 66, 46, 52, 67, Gebäudesteuerrolle Nr. 40 [7417

am 12. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Obornik, den 1. August 1914

Königl. Amtsgericht.

In das Handelsregister B ist bei Nr. 8: Aktiengesellschaft, **Ostbank für Handel und Gewerbe, Posen,** mit Zweigniederlassung in **Schneidemühl,** unter der Firma: **„Ostbank für Handel und Gewerbe, Depositenkasse, Schneidemühl"** eingetragen worden: **Walter Pezenburg** in **Königsberg i. Pr.** ist aus dem Vorstande ausgeschieden. [7418

Schneidemühl, 10. Aug. 1914.

Königl. Amtsgericht.